

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig

Nummer 56

Donnerstag, 22. März 1933

10. Jahrgang

## Berliner Reportage:

# Rund um Kroll . . .

### Streifbilder vom Geschehen in der Reichshauptstadt

Sch. Berlin, den 22. März  
**Um Reichstag**

Der frisch ungetaufte Königsplatz in Berlin mit seiner überragenden Siegessäule ist im wahren Sinn des Wortes das Zentrum der deutschen Politik geworden — — — ja man könnte sagen das Karussell des parlamentarischen Lebens; denn um diese Säule mit der goldenen Viktoria an der Spitze, der dreimaligen Umsäumung durch vergoldete Kanonenrohre an ihrem Schaft und dem Siegestempel zu ihren Füßen, dreht sich seit einigen Tagen ein Rondell von Automobilen Votenträgern und neugierigen Menschen ein Rundlauf, der vom alten bleisternen Reichstag unausgesetzt zur ehemaligen Kroll-Oper hinüberstrebt.

Die Kuppel des Wallotbaus trägt immer noch die Zeichen jener Schreckensnacht, da die Flammen und die Rauchschwaden das Glasdach zersprengten und wie eine Fackel zum Himmel strebten.

Dieser Reichstag sieht allerdings nur von außen wie ein schwerverwundeter Riese aus. Wenn man heute durch die Gänge und Ecktürme geht, dann kann man ihn eher mit einem erkochenen Krater vergleichen. Das Zentrum, der Plenarsitzungsraum, ist nach wie vor ein geschwärtztes Trümmerfeld. Rings um den Mund des Kraters aber puffert das parlamentarische Leben weiter — — — dank der Energie der Berliner Feuerwehr und ihrer 20 Rohrleitungen, die jene vier Ecktürme des Reichstags vom Brand gerettet haben.

Nach wie vor tibet das „Bureau“ des Reichstags mit dem stets liebenswürdigen und aufschlußreichen Geheimrat Galle die Zentrale der ersten Parlamentskammer. Hier herrscht ein Kommen und Gehen von Abgeordneten, Journalisten, Reichstagsbeamten und Boten. Hier ist vor allem die Reichstagskaffe untergebracht, die mit ihren hilfsbereiten Schaltern den parlamentarischen Betrieb in Gang hält. Das Reichstagsrestaurant, in dem sich ein nicht unbeträchtlicher Brandherd befand, ist immer noch geschlossen. Die Wandelgänge dicht um das ehemalige Plenum sind unbewohnbar. Im übrigen aber tragen die Fahrstühle die Abgeordneten und die Angestellten ihrer Bureaus unentwegt in den vier Türmen zu den Fraktionsräumen empor.

### „Bei Kroll“

Trotzdem ruht natürlich der Schwerpunkt des parlamentarischen Lebens drüben jenseits des Königsplatzes bei Kroll! — „Bei Kroll!“: Damit verbinden sich in den Köpfen der tanzlustigen Berliner Jungen und Mädchen allerlei freudige Eindrücke und gesellschaftliche Sensationen. Seit einem halben Jahrhundert ist dieses staatlich preußische „Etablissement“ an tüchtige Unternehmer der Vergnügungsbranche verpachtet. Friedrich Wilhelm IV. hat den Grundstock des Gebäudes auf einem ehemaligen Exerzierplatz erbauen lassen und an den tüchtigsten Restaurateur des damaligen Berlins — — eben Herrn Kroll — verpachten lassen. Der Nachfolger Krolls hieß Engel, der sogenannte Kroll-Engel, der allerlei luftige Ideen in die Welt gesetzt hat, eine Art Genie des Vergnügungsgewerbes, der mit den Schauspielern, Artisten und Musikern wie kein anderer umzugehen verstand.

Nach dem großen Krieg hat der Kroll-Komplex durch den Ausbau der „Kroll-Oper“ im Zeichen Otto Klemperers eine ganz besondere Bedeutung erhalten und mehrere Jahre lang einen neuen Kunstbegriff im Herzen Berlins repräsentiert. Am dieselbe Zeit hat das preußische Staatsministerium die neuen großen Kroll-Säle geschaffen, in denen die parlamentarischen Empfangsabende der preußischen Staatsminister unter Beteiligung des Reichspräsidenten, der Reichsregierung und des diplomatischen Korps vor sich gegangen sind. Vor zwei Jahren aber wehte über dem Gebäudeviereck von Kroll ein Bündel internationaler Fahnen als Zeichen der „Weltkraftkonferenz“, als vom deutschen Ingenieurhaus an der anderen Ecke des Königsplatzes wie heute ein lebendiges Rondell von Autos und Menschen in Bewegung war. Zum erstenmal wurde hier der Mehrsprachensapparat in Gebrauch genommen. Während oben der Redner seinen Vortrag in seiner Heimatsprache hielt, standen unten in halb abgeschlossenen Kabinen die Dolmetscher und übertrugen während der Rede des Vortragenden, Satz für Satz, das Vortragsmanuskript in eine Reihe von Sprachen, die man sich an jedem Sitz einschalten und auf den Kopfhörer übertragen konnte.

### Das Parlament

Mit einer bewundernswürdigen Frigidität hat man in wenigen Tagen die Kroll-Oper zu einem Parlament umgewandelt, das durch die Zweckmäßigkeit seiner Einrichtungen den alten Wallotbau da drüben zu übertrumpfen droht. Die Form des Parlaments ist durch wenige Ein-

bauten vor der Bühne festgehalten worden. Der eiserne Vorhang ist heruntergelassen und mit Fahnen und Wappen dekoriert. Der Präsidentensitz überragt wie im alten Reichstag die gesamte Regierungstrasse. Vor ihm baut sich die Rednertribüne auf. Rechts und links die Sitze des Reichsrats und der Reichsregierung. Unten der Raum für die Parlamentsstenographen.

Der ganze Saal ist in mattem Rot gehalten. In mattem Weinrot sind die Aufbauten des Präsidiums verkleidet.

Das Deckengemälde von Cesar Klein ist von einem mattgrünen Stoffhimmel überspannt. Ein rubiges, gleichmäßiges Licht liegt über dem Saal, dessen besonderes architektonisches Kennzeichen der Einbau der Mittelgalerie und der Zugang zum Balkon durch geschlichte Stofftüren ist.

Die Nebenräume sind bei einem Parlament natürlich ebenfalls sehr wichtig. Die Journalisten haben in den ehemaligen Garberoberäumen prächtige Arbeitsgelegenheiten. Die Parlamentarier haben im sogenannten Rittersaal einen großen Leseraum zur Verfügung. Der Theatergang in der Höhe des Parketts dient als Wandelhalle und die Geschäftsräume des Intendanten sind für die Benutzung durch die Reichsregierung ausgestattet. Dazu hat die Post ein eigenes Bureau eingerichtet und so dreht sich das Karussell des neuen Doppelparlaments laut und vernünftig um die Siegessäule von Krolls Etablissement zum Wallot-Bau.

### Rund um das Haus

Der parlamentarische Betrieb hat durch die Einrichtung des neuen Plenarsitzungsraums in der Kroll-Oper eine größere Weite erhalten. Es sieht nicht mehr alles wie bisher in dem engen Reichstagsrestaurant und in den sogenannten Fraktionskneipen bei „Lauer“ und im „Schwarzen Ferkel“ zusammen. Dicht neben dem heutigen Plenum dehnen sich die großen und weiten Restaurationsräume des Kroll-Hauses aus und wer Lust hat, ein Stück Frühlingssonne zu erhaschen, kann sich bereits auf die offenen und nur durch große Fensterscheiben geschützten Kroll-Terrassen setzen, um dort unten im Vorgarten das Leben und Treiben der Berliner Jugend zu betrachten und seinen Wodka zu schlürfen.

Rund um das Haus des Herrn Kroll aber erstrecken sich die



Minister a. D. Dr. Hermes verhaftet

Der frühere Reichsernährungs- und Reichsfinanzminister Dr. Andreas Hermes ist unter dem Tatverdacht der Untreue verhaftet worden. Er soll als Präsident der Vereinigung der christlichen Bauernvereine größere Summen, die ihm für die Zwecke des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften und für die seiner eigenen Vereinigung anvertraut wurden, in unzulässiger Weise verwendet haben.

Monumente der vergangenen Zeit. Dicht vor der Oper baut sich in weißem Marmor das Denkmal Helmuth von Moltkes auf. Auf ein Säulenbündel gestützt, lehnt dort oben der große Schweiger, die Mütze etwas kippig auf dem Kopf, die Linke am Degen, und betrachtet sich nachdenklich die zersprungene Reichstagskuppel und das um die Siegessäule sich drehende Karussell. Am den Sockel kann man bei langsamem Herumgehen immer noch die Säge lesen: „Gottes Würfel fallen immer nur, wie sie auch fallen, auf die rechte Seite. Dem rechten Volk zur rechten Zeit, der rechte Mann, im rechten Streit.“

Drüben aber an der Nordostecke von Kroll dehnt sich der „rote Kasten“ des Generalstabsgebäudes des alten Heeres, das sogenannte Moltkehaus, wo heute der Reichsinnenminister residiert. Am Dach die Götter des Sieges mit den Emblemen des Krieges. In den Ecken die Preußenadler, und die Schilder und Scherben des alten Rom. Im Mitteltrakt, dicht über dem Tor, liegt das Moltkezimmer, das der damalige Reichsinnenminister Dr. Kützinger eingerichtet hat. Dort liegt auf einem grünen Tisch der Degen des großen Schweigers, seine Mütze und sein Helm. Der Frühling braust mit Macht um die Krollschen Säle. In „den Zelten“ tanzt das junge Volk voller Lebensfreude und die gute alte Spree schlingt ihren Wasserarm um das Karussell von Kroll zum Moltkehaus und zum Wallotbau.

# Einkreisung Deutschlands droht?

Der dem deutschnationalen Flügel der Reichsregierung nahestehende Politische Pressedienst macht darauf aufmerksam, daß Deutschlands außenpolitische Situation alles andere als gut sei. Man solle sich die Freude über den Durchbruch der lebendigen nationalen Kräfte unseres Volkes nicht schmälern, aber man müsse auch der schlimmen Dinge bewußt sein, die sich östlich unserer Grenzen vollziehen. Ausdrücklich nennt der Politische Pressedienst den Versuch, die skandinavischen und baltischen Staaten in eine Entente zu bringen, einen Block, der Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Lettland, Litauen und Polen umfassen werde. Den Versuch dieser Blockbildung werde man in Beziehungen setzen zu dem engen Zusammenschluß der Kleinen Entente im Südosten Europas. Glück der Versuch, so sei „der Ring um Deutschland wieder einmal völlig geschlossen“. Der Pressedienst bezeichnet die Sprengung dieses Ringes als die **vordringliche außenpolitische Aufgabe, die von der nationalen Regierung gelöst werden muß. Daß in diesem Bemühen das ganze deutsche Volk hinter ihr stehen möge, ist die Hoffnung, die die nationale Erhebung erweckt hat und die um Deutschlands willen nicht täuschen darf.**

Die Tatsachen, auf die der Politische Pressedienst Bezug nimmt, sind bekannt. Seit Jahren hat Polen sich bemüht, die drei Randstaaten Litauen, Lettland und Estland zu einem Bund zu vereinigen; die Bemühungen scheiterten immer wieder, weil Litauen nicht verwinden kann, daß Polen ihm das Wilna-Gebiet durch einen Gewaltstreich weggenommen hat. Nun hat kürzlich der frühere Bürgermeister von Stockholm, Lindhagen, im schwedischen Parlament einen Vorstoß gemacht, der auf die Schaffung einer skandinavisch-baltischen Entente zielt. Er bemerkte dabei, daß der Wilna-Streit dem Ausgleich zugeführt werden könne. Wahrscheinlich täuscht Lindhagen sich über den Umfang, in dem die Entente durchführbar sein würde. Vermutlich würde Norwegen nicht mitgehen. Auch das jetzt von einer sozialdemokratischen Regierung geführte Dänemark ist solchen

Experimenten abhold. Man muß allerdings der außerordentlichen Verschärfung der Lage bewußt sein, die gerade in der Hinwendung Schwedens zum Versuch einer skandinavisch-baltischen Blockbildung gegen Deutschland sich ausdrückt. Schweden war bisher traditionell der innige Freund Deutschlands und seiner Kultur, die Konserativen Schwedens, wie seine Sozialdemokraten befanden sich auf diesem Gebiet in Uebereinstimmung, wenn auch natürlich die Konservativen zur politischen Rechten Deutschlands neigten und die Sozialdemokraten zur Sozialdemokratie Deutschlands. Der Politische Pressedienst hat durchaus recht, wenn er die in Schweden eingetretene Wenderung als eine Gefahr empfindet und von gefährlichen Dingen und von schlimmen Dingen spricht.

Auf die Stockholmer Werbung ist von der polnischen Regierung keine offizielle Antwort erfolgt, immerhin deuten manche Anzeichen an, daß Polen für die Begrüßung des Wilna-Streits etwas leisten möchte. Der Politische Pressedienst spricht die Vermutung aus, daß hinter der schwedischen Aktion England zu suchen sei und das bedeute, daß England auch in Osteuropa eine Annäherung an Frankreich vorgenommen habe.

Der Zusammenschluß der Länder der Kleinen Entente, durch den die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien in Politik und Wehrkraft als eine Einheit auftraten, ist jedem Zeitungsleser zur genüge bekannt.

Polen gehört nicht zur Kleinen Entente, aber Polen würde das Mittelstück und Bindeglied zwischen der Kleinen Entente und der erstrebten skandinavisch-baltischen Entente darstellen. Der Politische Pressedienst hat recht: Deutschlands außenpolitische Situation ist alles andere als gut. Vom Nordosten zum Südosten schließt sich ein Ring, den im Westen das waffengewaltige Frankreich zusammenhält. Der Plan Macdonald-Mussolini nimmt zwar in Aussicht, das eine Entente der vier Hauptmächte (England, Frankreich, Italien und Deutschland) den Frieden sichern würden. Aber düstere Schatten fallen auf die Gegenwart.

# Preußen-Landtag

## Nationalsozialist wird Ministerpräsident

Berlin, 23. März

Der Landtag hielt gestern seine konstituierende Sitzung ab, die nur eine Stunde dauerte. Durch Zufall wurde das Präsidium des vergangen Landtags wiedergewählt. Der Nationalsozialist Kroll ist wieder zum Präsidenten, der Zentrumsabgeordnete Baumhoff und der Deutschnationale von Kries zu Vizepräsidenten gewählt worden. Dann vertagte sich der Landtag auf unbestimmte Zeit, wobei man erwartet, daß der Präsident ihn zum 2. Mai einberufen werde. Neue nationalsozialistische Aeußerungen erklären sich sehr energisch dafür, daß nur ein Nationalsozialist Ministerpräsident in Preußen werden könnte. So schreibt der Preussische Pressedienst der NSDAP: „Die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten soll spätestens am 2. Mai stattfinden. In diesem Tage wird die nationalsozialistische preussische Landtagsfraktion einen Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten wählen. Durch die mit größerer Mehrheit am 22. März angenommene Geschäftsordnungsänderung ist die Wahl eines nationalsozialistischen Ministerpräsidenten sichergestellt. Die 211 Nationalsozialisten starke Fraktion ist allein in der Lage, ohne die Hilfe einer anderen Fraktion in Anspruch zu nehmen, einem Nationalsozialisten zum Siege zu verhelfen. Wie wir hören, kommt Reichsminister Göring als Ministerpräsident in Frage.“

Noch deutlicher ist eine Erklärung des Abg. Kube, der seine frühere Aeußerung, die Ritterlichkeit Adolf Hitlers werde die ihm notwendigen erscheinenden Rücksichten auf die Forberung der Reichspolitik auch in Preußen zum Ausdruck kommen lassen, folgendermaßen kommentiert:

„Wie stark wir Nationalsozialisten noch oft mißverstanden werden, geht aus der Haltung der bürgerlich-nationalen Presse vom 19. März hervor, die aus meinem letzten Leitartikel schließen will: Ausgerechnet ich setze mich für eine Ministerpräsidentenschaft Papen ein! Gründe des politischen Taktis verbieten es mir, diese Frage jetzt erschöpfend zu behandeln. Die preussische Fraktionsführung der NSDAP, aber setzt sich unter meiner Leitung für ein rein nationalsozialistisches Preussen-Kabinett und für eine rein nationalsozialistische Verwaltung und für eine rein nationalsozialistische Politik ein.“

## Sozialdemokratischer Fraktionsvorstand

VDZ. Berlin, 2. März

Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages beschloß, vorläufig den gewählten Fraktionsvorstand weiterhin mit der Führung der Fraktion zu betrauen. Danach bleibt vorläufig Führer der preussischen Sozialdemokraten der Abgeordnete Heilmann. Mit ihm gehören die Abgeordneten Leinert und Winger dem Fraktionsvorstand an sowie Abgeordneter Jürgensen als Fraktionsgeschäftsführer.

## Vor der ersten Arbeitssitzung des Reichstages

CNB. Berlin, 23. März

Der neue Reichstag wird heute seine erste Arbeitssitzung abhalten. Zum ersten Male seit langer Zeit, allerdings wahrscheinlich auch zum letzten Male für lange Zeit, wird das Parlament des deutschen Reiches eine Kanzlererklärung entgegennehmen. Seit der Amtszeit des Reichskanzlers Brüning ist keine derartige Regierungserklärung im Reichstag erfolgt. Weder der Reichstag vom 31. Juli v. J., der wegen der Verweigerung der Entgegennahme der Regierungserklärung des damaligen Reichskanzlers von Papen am 12. September aufgelöst wurde, noch der Reichstag vom 6. November hatten Gelegenheit, zu einer Kanzlererklärung Stellung zu nehmen.

Die Rede, die Reichskanzler Hitler halten wird, wird selbstverständlich sehr erheblich über den Rahmen der in Potsdam abgegebenen mehr grundsätzlichen Kundgebung der Reichsregierung hinausgehen. Ihre Hauptaufgabe wird darauf

# Das Gewerkschaftsgesetz

## Im Entwurf fertiggestellt / Erklärung des ADGB.

Wie das Nachrichtenbüro der V. d. Z. erfährt, ist im Reichsarbeitsministerium ein Entwurf für die Neuordnung des Gewerkschaftswesens ausgearbeitet worden. Der Entwurf liegt bereits dem Reichskabinett vor, konnte jedoch wegen der Inanspruchnahme der Regierungsmitglieder durch die Potsdamer Feier und die Reichstagsklausuren vom Kabinett noch nicht verabschiedet werden. Sofort nach Beendigung der kurzen Reichstagsperiode dürfte jedoch das Kabinett zusammentreten, um die neue Verordnung über das Gewerkschaftswesen endgültig fertigzustellen.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gibt eine Erklärung bekannt, in der u. a. gesagt wird, die großen Tarifgemeinschaften zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterschaft seien der untrügliche Beweis dafür, daß die Gewerkschaften die Arbeiterinteressen in freier Vereinbarung mit den Unternehmern wahrzunehmen bestrebt seien. Die Tarifverträge hätten sich durch Jahrzehnte erhalten und in weitem Umfang dem Wirtschaftsfrieden gedient. Durch Anerkennung und Inanspruchnahme des staatlichen Schlichtungswesens hätten die Gewerkschaften an-

erkannt, daß es das Recht des Staates sei, in die Auseinandersetzungen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum einzugreifen, wenn das Allgemeininteresse es erforderlich mache.

Die Gewerkschaften seien durchaus bereit, auch über das Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen hinaus dauernd mit den Unternehmerorganisationen zusammen zu wirken. Eine staatliche Aufsicht über solche Gemeinschaftsarbeit könne ihr durchaus förderlich sein, ihren Wert erhöhen und ihre Durchführung erleichtern.

In politischer Hinsicht könne die Aufgabe der Gewerkschaften nur darin bestehen, die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft der Regierung und Gesetzgebung zuzuleiten, sowie der Regierung und dem Parlament mit ihren Erfahrungen dienlich zu sein.

Die Gewerkschaften beanspruchten für sich kein Monopol. Ueber der Form der Organisation stehe die Wahrung der Arbeiterinteressen. Eine wahre Gewerkschaft könne sich aber nur auf freiwilligen Zusammenschluß der Mitglieder gründen. Sie müsse von den Unternehmern ebenso wie von den politischen Parteien unabhängig sein.

Die Erklärung ist dem Reichskanzler übermittelt worden.

gerichtet sein, die durch den 5. März eingeleitete politische Entwicklung durch das Ermächtigungsgesetz in gesetzgeberische Formen zu kleiden. Der Reichskanzler wird in großem Zusammenhang die Probleme der jetzigen Lage umreißen und eindringlich an das Parlament appellieren, der Regierung die nach-gesuchten Vollmachten zu bewilligen. Die Einzelheiten dieses Ermächtigungsgesetzes haben bei der gestrigen Aussprache zwischen dem Reichskanzler und den Zentrumsführern, die nahezu 2 1/2 Stunden dauerte, die Hauptrolle gespielt. Vor allem handelte es sich bei dieser Unterredung um die Frage der Zeitbemessung für die Gültigkeit der Ermächtigung. Im Zusammenhang mit den Erörterungen über das Ermächtigungsgesetz wird übrigens in unterrichteten Kreisen betont, daß keineswegs an eine Aufschaltung des Reichspräsidenten gedacht ist, sondern daß es sich bei den Bestimmungen des Entwurfes, die eine Ausfertigung der von der Reichsregierung zu beschließenden Gesetze durch den Reichskanzler vorsehen, lediglich darum handelt, die politische Verantwortung auf die Reichsregierung zu übertragen.

## Die neuen Notverordnungen unterzeichnet

CNB. Berlin, 22. März

Der Reichspräsident hat, wie wir erfahren, bereits gestern abend die angekündigten Notverordnungen über den Erlaß einer Amnestie und die Maßnahmen zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung unterzeichnet.

Ueber die Auswirkung der Amnestie wird nach Auffassung zuständiger Kreise erst dann sich etwas Endgültiges sagen lassen, wenn die Erfahrungen der Länder über die Anwendung der Amnestie vorliegen werden. Der Charakter der Amnestie ist in den Bestimmungen selbst eindeutig dahingehend festgelegt, daß lediglich politische Straftaten amnestiert werden sollen und rein kriminelle Delikte ausgeklammert bleiben.

## Sozialdemokratie und Ermächtigungsgesetz

VDZ. Berlin, 22. März

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß für die Fraktion in der Donnerstagsitzung des Reichstages im Rahmen der politischen Aussprache der Abg. Wels eine Erklärung ab-

geben wird. Ob die Fraktion darüber hinaus noch einen weiteren Redner in die Debatte schicken wird, hängt von dem Verlauf der Aussprache und den Erklärungen des Reichskanzlers ab. Gegen die sofortige Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes wird von den Sozialdemokraten voraussichtlich kein Einspruch eingelegt werden. Wie von sozialdemokratischer Seite weiter erklärt wird, sind die Mitteilungen, daß der Reichstagsabgeordnete Solmann ins Ausland geflüchtet sei, unrichtig. Solmann, der vor etwa zehn Tagen verhaftet worden sei, befindet sich in Krankenhausbehandlung auf deutschem Boden.

## Ermächtigungsgesetz noch heute im Reichsrat

VDZ. Berlin, 23. März

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, sind die Vereinigten Reichsratsausschüsse bereits für heute nachmittag eine halbe Stunde nach der Plenarsitzung des Reichstages in das Plenargebäude des Reichsministeriums einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand „Vom Reichstag angenommener Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich“. Es handelt sich dabei um das von der Regierungsparteien vorgelegte Ermächtigungsgesetz. Im Anschluß an die Sitzung der Reichsratsausschüsse ist das Reichsratsplenum eingeladen worden, das Ermächtigungsgesetz endgültig zu verabschieden. Es bleibt abzuwarten, ob, nachdem die Debatte über das Ermächtigungsgesetz auf Grund der neuen Vereinbarungen im Reichstag erst morgen erfolgen soll, die Reichsratsitzungen nicht auch noch auf morgen vertagt werden.

## 22 Festnahmen in Augsburg

WTB. Augsburg, 23. März

Von der Kriminalpolizei wurden in der vergangenen Nacht 22 Personen in Schutzhaft genommen. Unter ihnen befinden sich der Führer der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, Gewerkschaftssekretär Karl Wernthaler, der Direktor des ersten Kaufhauses der Stadt Gebrüder Landauer, Gist, ferner die jüdischen Rechtsanwält Dr. Neumark und Dr. Dreifuß sowie der Sekretär des Augsburger Stadttheaters Nora.

# Burg Plümeran

## Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

3. Fortsetzung

Herr von Plümeran rührte wieder zwischen seinen Papieren und begann sich im Studium derselben zu vertiefen. Plötzlich aber rief er: „Agathe, bald hätte ich vergessen, Du mußt an ein gutes Mittagsbrot denken, denn der Hofrat Nagel kommt heute. Der Kerk ist Maulabwischen gewöhnt und hat die Wespentafel voll von Zahnschokern, und spricht von Mäßigkeit, wenn es vier Gänge und dreierlei Weine gibt. Er soll mir eine wichtige Schrift aufzeigen, und ich kenne den Burschen; tuttet man ihn schlägt, so merkt man's an der Arbeit.“

„Wenn Deine Schwester nicht stets auf alles gefaßt wäre, so hättest Du sie wiederum in die entsetzlichste Verlegenheit gestürzt“, sagte Agathe im eiligen Hinausgehen.

Bald ertönte auf dem Hofe das ängstliche Geschrei der Kapanen und Kulefien, die um des Hofrats willen einen jähen Tod erlitten; aus der Küche erscholl das Geräusch von Mörsern und Hackmessern, von Backspießen und Kaffeebrennern, oftmals grell überdönt vom Diskant des Fräuleins. Aber Herr von Plümeran hörte von alledem nichts; er war gänzlich in Träume von alter Familienherrlichkeit versunken. Mit dem neu aufgefundenen Dokumente in der Hand wandelte er im Zimmer auf und ab, wie ein flehender Hahn. Hin und wieder blieb er vor einem alten Familienbilde stehen, besonders vor denen von Claus und Suenteplof Plümeran, den Haupthelden seines Stammes.

Und wohl waren ihre Bilder der Beschauung wert. Sie, die im vierzehnten Jahrhundert gelebt hatten, aber im achtzehnten gemalt waren, trugen große Altongeperden, auf die Suenteplof einen prächtigen Federhut, Claus aber ein Ding, das einem Sappennapf sehr ähnlich sah und einen rötlichen Helm vorstellte, gesetzt hatten. Suenteplof hielt dabei eine Fadel in der Hand und unter seinem Bilde stand sein Wahlspruch: brennt he nicht, so smöht he doch. Dies Wort deutete auf die löbliche Gemüthsart des gestrengen Herrn, die Bewohner der umliegenden Städte, wenn er ihre Klagen nicht erweichen konnte, durch Feuer und Rauch zu bezwingen.

„Es ist sicherlich ein wendisches Schriftstück“, sagte der Burgherr und betrachtete das Pergament, „frühhliche Buch-

haben können nicht so verdreht aussehen. Ein Glied vom Finger gebe ich darum, wenn ich den Inhalt lesen könnte. Ich muß, sobald ich nach Schwerin komme, den Löff darum befragen. Das hier ist die Unterschrift; das ist klar wie Butter. Es sind fünf Buchstaben. Suentepit? Niclot? — nein, das paßt nicht. Radegast? — nein. Kruf? — Kruf, ja das paßt. Es wird eine Alte König Krufos sein, und es ist auch sonnenklar, daß das hier ein L und jenes dort ein o vorstellt, wenn's auch ein wenig trüffelig und seltsam aussieht. Könige schreiben oft merkwürdige Woten. — Hier dies da, das ist sonnenklar, das soll Plümeran heißen — P, l, ü, m, e, r, a, n, ja, es ist richtig. — Sicherlich, sicherlich ist dies ein höchwichtiges Pergament!“

Plötzlich wurde dieses Selbstgespräch durch ein wiederholtes Klopfen an die Tür unterbrochen. Auf das Herein schob sich ein ältliches schmiegames Kind Israels ins Zimmer und begrüßte mit demütiger Vertraulichkeit den Burgherrn. „Der Herr Baron“, begann es, „haben die Gewogenheit gehabt, sich an mich zu wenden. Ich bin bereit sofort, obgleich ich hin sehr pressiert. Habe ich doch gekriegt die vergangene Nacht eine Etsajett. Es hat mich geweckt mein Weilchen, meine Gattin. Meier Köser, hörst Du nicht den Rumor vor Deiner Tür? O wahr! es wird kein Feuer, hab ich gesagt. — Es ist eine Etsajett von der Post! hat gesagt das Weilchen. Hörst Du nicht das Gebläse? — desto schlimmer, hab ich gesagt. Ziehung von der Lotterie ist nicht, und um ihm etwas Gutes zu verkünden, läßt niemand einem armen Juden in der Nacht ein solches Gebläse. — Und wieder hat es gerumort und gepöcht und gebläht und gekürmt. Da hab ich empföhlen meine Seele zu Gott, und bin gegangen hinaus in die Nacht ohne Hosen.“

„Haben Sie nun ausgeblöht?“ sagte Herr von Plümeran. „Ich hab mich an Sie gewandt, weil ich Geld gebrauche. Können Sie mir das anschaffen?“

„Geld? Wozu, Herr Baron? Auf Hypotheken? Auf Wechsel? — Wiedel, Herr Baron?“

„Ich gebrauche in vier Wochen zehntausend Taler und will dafür Wechsel geben.“

„Wechsel? Ich glaube, das ist schlimm, Herr Baron. Wechsel sein nicht beliebt. Geben Sie mir Hypothekenscheine, ich schaff Ihnen darauf das Geld. Auf Wechsel?“

„Geld ist jetzt sehr knapp. — Alles ist jetzt verfallen auf die Eisenbahn-Aktien und auf industrielle Unternehmungen.“

„Auf Eisenbahnen? Ist der tolle Schwindel noch nicht gedämpft? Haben wir noch nicht genug von dem Zeuge?“

„Kun“, erwiderte Herr Köser, „wir Teterower hoffen auch stark darauf, die Bahn zu bekommen. Soll ja auch wohl diesen Herbst eine Vorlage kommen auf den Landtag,

Herr Baron? Wir alle in den Städten meinen jetzt, daß eine Stadt ohne Eisenbahn ist wie eine Glocke ohne Klöppel, oder wie eine Frau ohne Kinder. Die Schulungen bei uns spielen selber gar nichts mehr als Eisenbahn. Sobald sie aus der Schule sind, tun sie nichts weiter, als daß sie das eiserne Geländer an der Kathaustreppe hinunterrutschen. Bier oder fünf fassen sich dabei einander an den Händen, und das nennen sie einen Personenzug. Ist Ihnen das ein graufamer Ruin für die Hosen, Herr Baron! Meine Frau hat bereits meinem Sinn seine inwendig mit Leder benäht, wie die Dragoner es tragen. — Zum Strapazieren, Herr Baron, geht doch nichts über Leder.“

„Ja, das ist so, zum Strippen ist ein lederner Rantschuh das Beste. — Glaubt dann aber ein Mensch in Teterow, daß die Ritterschaft zu diesem Eisenbahnunfimm ihre Einwilligung geben wird?“

„Herr Baron, was haben Sie denn wider die Eisenbahn? für einen Geschäftsmann ist's doch ein großes Ding damit. Früher, ehe wir die Chausseen hatten, reiste man drei Tage und drei Nächte von hier nach Hamburg, und später, als die Chaussee gebaut war, anderthalb Tage, und eine solche Reise kostete allein an Postgeld zehn Taler. Kriegen wir nun aber die Bahn, so fahren wir in acht Stunden und für drei Taler nach Hamburg. Ist das nicht ein harter Profit und Gewinn, Herr Baron?“

„Der einzige Gewinn von der Eisenbahn wird für uns sein, daß wir dadurch die Franzosen hier ins Land kriegen“, erwiderte Herr von Plümeran. „Die Franzosen? Gott gerecht! Herr Baron, was meinen Sie denn für eine Art von Franzosen?“

„Was für eine Art? Sind die von Anno sechs schon vergessen? Gerade um diese Zeit kamen damals die Sakramenter.“

„Aun, die sind doch damals nicht gekommen auf der Eisenbahn, Herr Baron?“

„Sehen Sie denn nicht ein, daß sie auf solcher Eisenbahn noch viel leichter ins Land kommen werden? Damals kamen sie trotz der schlechten Wege und trotzdem, daß vor jede Kanone meistens sechzehn Pferde gespannt werden mußten, uns über den Hals, und Gott weiß, wie unnerhofft und wie schnell. Ich weiß noch, als wenn's heute wäre. Haben wir nun eine Eisenbahn hierher, dann wird das Hungervolk erst recht Appetit nach unserm Segen kriegen; denn das wissen alle Kanakillen, daß der Mecklenburger keine Heringe und keine Beutelwürst im Rauch hängen hat, sondern Schinken und Spitzgänse. Weit ab, ist gut vor'm Schuß und gestohlenes Gut kostet am wenigsten Schweiß.“

„Aber wir können ja auch auf der Eisenbahn leichter kommen zum Franzosen und nach Paris, Herr Baron? Und

## Rund um den Angelsport

### Was man von ihm wissen muß

Die Sportangler unterscheiden vier verschiedene Anglertypen, nämlich: 1. Sonntagsangler, 2. Berufsfischer, 3. Raubangler, 4. Sportangler.

#### 1. Der Sonntagsangler

Recht starkes, aber billiges Geschirr ist die Hauptsache bei diesem. Morgens in aller Frühe geht er mit gefülltem Rucksack hin zum Gewässer. Unterwegs wird der mitgenommene Rognakflasche fleißig zugesprochen, dadurch entsteht Redelust und es werden dann natürlich die haarsträubendsten Sachen erzählt. Wenn der eine gelegentlich mal einen Hecht von 10 Pfund an der Barschangel gefangen hat, hat sein Nachbar bestimmt einen solchen mal gegriffen. Im Wasser angekommen, wird mit möglichst viel Lärm die Angel ins Wasser geworfen. Man will hierdurch natürlich die Fische auf sein Erscheinen aufmerksam machen und weiter, daß das Rausholen jetzt beginnen kann. Hat man nach einer Weile noch keinen Erfolg, wird erst einmal tüchtig gefrühstückt. Abfälle wie Papier, Eierschalen, Blechboxen usw. werden ringsherum ins Gras geworfen. Dann wird sich lang ausgestreckt und geschlafen. Wenn am Nachmittag noch kein Erfolg da ist, erfährt dem Sonntagsangler eine Wut und der Angelstock wird ins Wasser geworfen. Volker Nerger zieht er nach Hause und für den Spott sorgt nun seine Ehehälfte.

#### 2. Der Berufsfischer

In dem Berufsfischer finden wir einen Menschen, der mit sämtlichen Angelgeräten ausgerüstet ist. Er geht möglichst alleine zum Angeln, um sein Handwerk ohne Zeugen auszuführen. Die Gewässerfrage ist allerdings schon lange gelöst, denn der Erfolg kann nur dort groß sein, wo fischen und Angeln verboten ist. Hier blüht der Weizen. Mit allen Schikanen versucht er, möglichst große Quanten von Fischen herauszubolen. Die Fische werden in der Stadt unter dem Marktpreis verkauft. Der Fischer wird dadurch natürlich sehr geschädigt.

#### 3. Der Raubangler

Wilddieb und Raubangler sind eng befreundet. Zur Laichzeit der Hechte z. B. wird mit Fischspeer, Drahtschlinge usw. gearbeitet, dem Fischer seine Nege und Nalkörbe sind vor diesen Räubern nicht sicher. Hauptfachlich betreibt er nachts seine schmutzige Arbeit. Mit großer Beute kehrt er heim, um sie ebenfalls in der Stadt zu verkaufen.

#### 4. Der Sportangler

Die Sportangler sind in zwei Gruppen zu teilen, nämlich solche, die über das nötige Geld verfügen, und die, die nichts besitzen. Die ersten pachten sich einen See oder ein Moor, Kostenpunkt natürlich Nebensache. Ein Boot mit Außenbordmotor gehört dazu, denn das Rudern strengt diese Herren doch zu sehr an. Dann begibt man sich ins Angler-Spezialgeschäft, um die nötigen Anglerutensilien zu kaufen. Natürlich alles vom Besten. Außer Spießrutten, Rollen, Blinken usw. kommen noch Delzeug, Lederstiefel, lange Gummistiefel und Rucksack hinzu, sodas der Gesamtpreis hierfür eine stattliche Summe ausmachen dürfte. Dann gehts morgens per Auto an ihr Gewässer, nachdem man allerdings vorher beim zuständigen Gastwirt diverse Grogs vertilgt hat. Auch mittags gehts wieder in die Kneipe, um neben einem guten Diner eine Flasche Wein zu trinken. Nachdem man dann abends ebenfalls noch diverse Grogs getrunken hat, gehts per Auto wieder heimwärts. Wird die Frage seiner Frau, wo die Fische seien, auch nicht von ihm selbst gelöst, so hilft die Telefonnummer des Fischhändlers in der Stadt oft über diese Peinlichkeit hinweg.

\*

Nun kommen wir zur zweiten Gruppe, hierzu zählen wir nun. Denn, um seinen Sport fisch- und waidgerecht ausführen zu können, ist der Sportangler ohne Geldbeutel gezwungen, einem Verein beizutreten, denn nur die Masse ist in der Lage, Gewässer zu pachten, sportliche Fragen zu lösen u. a. m. In jeder größeren Stadt finden wir solche Vereine. In Lübeck ist es der Angler-Sportverein „Trave“. Er verfügt über eine Reihe gute Gewässer. Jedoch zurück zum Sportangler. Morgens in aller Frühe

entflieht er dem dumpfen Steinbaukasten der Großstadt. Im Laufe des Tages kommt seine Familie nach, um gemeinsam in Gottes freier Natur den Tag zu verbringen. Wenn auch die Fischbeute nicht allemal zur Zufriedenheit ausfällt, so gleicht doch ein Tag draußen in der Natur verbracht zu haben, alles wieder aus. Für ihn gilt der schöne Spruch von Claude an Bois Reymont:

Wer Fische fängt mit Leidenschaft,  
Mit Meisterschaft und Wissenschaft,  
Und hält dabei sich tugendhaft,  
Gewissenhaft und ehrenhaft,  
Der reichen Fang mit Maß betreibt,  
Sorgt, daß im Wasser auch was bleibt,  
Und angelt nicht um Geld und Günst,  
Nein, nur aus Freude an der Kunst,  
Der ist, wär's der geringste Knecht,  
Sportangler doch, und fischgerecht!

Karl Köhler,

Mitglied des Angler-Sportvereins „Trave“ Lübeck.

\*

Gleichzeitig soll darauf hingewiesen werden, daß am 8. April, abends 8 Uhr, Herr Professor Spreger bei uns einen Vortrag über die Trave und deren Lebewesen halten wird. Alle Sportangler, die sich für diesen Vortrag interessieren, sind herzlichst hierzu eingeladen. Der Vortrag findet im Vereinslokal bei J. J. Las, Obertrave, Ecke Danforthstraße, statt. Unsere Versammlungen finden dortselbst ebenfalls jeden zweiten Mittwoch im Monat statt. Angler-Sportverein „Trave“.

### Verbot der „Jugendweiben“

Der Reichsminister des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die Landesregierungen ersucht, die Vorbereitung und Veranstaltung kommunistischer und sozialdemokratischer „Jugendweiben“ zu verbieten.

### Heimatabend der Volkshochschule

am Sonnabend, dem 25. März, 8 Uhr abends, im Lesesaal der Stadtbibliothek

Auf Grund langjähriger Studien im Travegebiet hat Herr Ernst Schermer ein Bildband, eine Folge von 70 Bildern, alles eigene Aufnahmen, für einen Lichtbildervortrag zusammengestellt, der im Rahmen eines Heimatabends in der Lübecker Volkshochschule zuerst vorgeführt werden wird.

Das Bildband enthält photographische Aufnahmen von der Trave und ihren Nebengewässern, Bilder, die die Schönheit unserer Gewässer zeigen. Und dann ziehen Vertreter der Tierwelt am Auge vorüber, Arten aus strömenden Bächen, stillen Flüssen, aus Süß-, See- und Brackwasser. Ueberaus reich an Arten und Formen ist das kleine Travegebiet, da es so abwechslungsreiche ökologische Verhältnisse hat. Es wird auch der Einfluß des Menschen geschildert, der schon in der Steinzeit das Gebiet besiedelt hatte. Schon im frühen Mittelalter wurde der Charakter des Flusses durch die Eingriffe des Menschen gänzlich umgestaltet, und zwar durch die Einführung der Abwässer hervorgerufen wurden. So dürfte dieses Bildband wohl eine gute Einführung in das Leben unserer Trave sein. Eintrittspreis für Volkshochschüler 20 Pf., für andere Teilnehmer 40 Pf.

Der Genter-Prozess soll nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft am 20. April verhandelt werden. Genter wird schuldig erklärt von Calmette-Kindern zur Last gelegt.

Mit der Einführung der Urlaubskarten mit 20prozentiger Fahrpreisermäßigung kann der Deutschen Zeitung zufolge bestimmt vom 1. Mai ab gerechnet werden.

### Am Bass

Ach, wie du leuchtest, jugendgrüne Scholle,  
die blau und milde heut die Woge neht,  
die oft im Herbst in schäumendhellem Groll  
dein süßes, buntes Blumenkleid zerfetzt.

Am Ufer, wo die kühlen Perlen funkeln  
und wo die Sonne himmlisch überflor,  
beug ich mein Antlitz in Alee und Goldraunkeln,  
der Welle und des Windes Traumgenos.

Und bin ich selbst auch tausendmal ein andrer,  
mit dieses Menschenherzens schwerster Last —  
ich bin wie sie vom Stamm der ewigen Wandrer  
und kam wie sie — aus Unrast in die Rast.

Karla König.

### Landhilfe

#### Einstellung jugendlicher Arbeitskräfte

Vom Arbeitsamt wird uns geschrieben:  
Durch Verordnung der Reichsregierung ist es möglich, Landwirten, sofern sie Landstellen von nicht mehr als 40 Hektar besitzen, bei der Einstellung von jugendlichen Arbeitslosen Zuschüsse zu geben. Diese Zuschüsse haben den Zweck, eine größere Zahl der jugendlichen Arbeitslosen in ordnungsmäßige Arbeitsstellen zu bringen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich in allen landwirtschaftlichen Fragen auszubilden, um evtl. später auch Fähigkeiten für eine Siedlung zu besitzen. Zugelassen werden Arbeitslose bis zum 21. Lebensjahr, soweit sie Arbeitslosenunterstützung empfangen bzw. nur deswegen keine Unterstützung erhalten, weil sie auf Grund der Bedürftigkeitsprüfung, trotzdem sie die Anwartschaft erfüllt hatten, ausgeschlossen wurden, außerdem solche Jugendlichen unter 21 Jahre, die in der Arbeitslosenunterstützung ausgesetzt sind, aber keine Krisenunterstützung erhalten, weil sie noch nicht 21 Jahre alt sind. Ueber 21 Jahre alte Arbeitslose können nur dann zugewiesen werden, wenn sie mindestens 20 Wochen in einem geschlossenen Arbeitsdienstlager mit Erfolg tätig gewesen sind. Die Landhilfe gilt sowohl für männliche als auch für weibliche Arbeitslose.

Bei der Besetzung dieser Stellen handelt es sich um zusätzliche Kräfte im Vergleich zum Vorjahre, das heißt, es können auch solchen Stellen Kräfte zugewiesen werden, bei denen im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt des Vorjahres eine Mehrbeschäftigung vorliegt. Wenn ein Landwirt im vorigen Jahre einen Knecht beschäftigt und jetzt ebenfalls noch einen beschäftigt, tritt die Landhilfe nicht in Kraft, während er bei Beschäftigung von 2 Knechten evtl. für die eine zusätzliche Kraft einen Zuschuß bis zu 25,— RM. im Monat erhält.

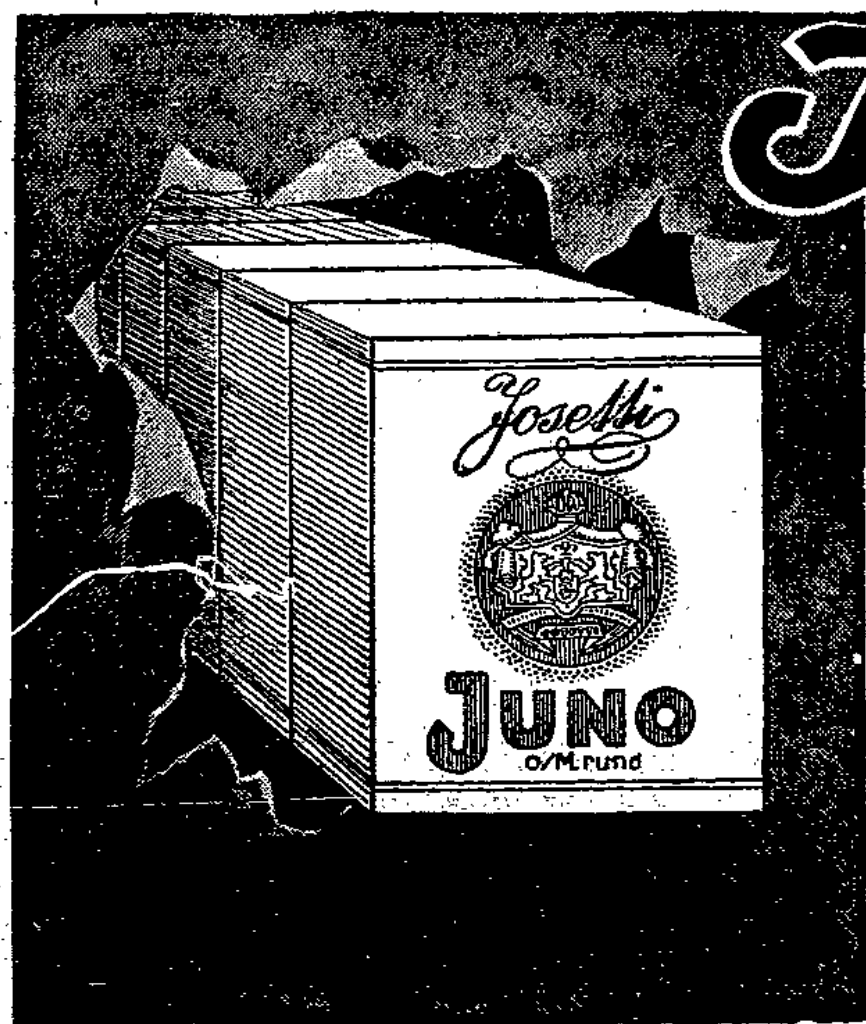
Die Anträge für die Landhilfe sind an das zuständige Arbeitsamt, am besten durch den Gemeindevorsteher, zu stellen, weil dieser zu der Zusätzlichkeit und Bedürftigkeit Stellung nehmen muß. Jeder Landwirt ist berechtigt, selbst geeignete Jugendliche zu benennen, die er zugewiesen erhalten wünscht. Soweit diese in den oben dargestellten Kreis der Zuweisungsberechtigten hineinfallen, werden sie überwiesen.

Durch diese Maßnahme wird einer größeren Anzahl jugendlicher Arbeit und vielen Landwirten die Möglichkeit geboten, Arbeiten durchzuführen, die bisher wegen Personalmangel sehr oft nachblieben und ihre Familienmitglieder weniger als bisher zu den Außenarbeiten heranziehen zu müssen. Die große Zahl der Anforderungen von den beteiligten Landwirten zeigt, daß der Gedanke der Landhilfe auf fruchtbaren Boden fällt. Soweit sich im Bezirk nicht genügend Jugendliche melden, ist Vorbeuge getroffen, aus anderen Bezirken solche heranzuziehen zu können.

### Verbilligtes Hühnerfutter!

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Das Reichskabinett hat Reichsmittel zur Verbilligung von inländischem Weizen für Hühnerhaltungen bereitgestellt, die über wirtschaftseigenes Körnerfutter nicht oder nicht in größerem Umfang verfügen. Der Weizen ist esiniert und wird durch Reichszuschüsse um RM. 70 je Tonne verbilligt werden. Zum Bezuge des verbilligten Hühnerfutters sind Hühnerhalter berechtigt, die im Jahre 1932 keinen oder bis zu 1 Hektar Weizen und Sommergerste (zusammengerechnet) angebaut haben. Hühnerhalter, die im Jahre 1932 mehr als 1 Hektar Weizen und Gerste angebaut haben, haben Anspruch auf den verbilligten Weizen nur für eine



# Juno hat sich durchgesetzt,

weil sie ihr einziges Ziel, ihren Freunden einen besonderen Rauchgenuß zu bieten, stets in vorbildlicher Weise erfüllt und selbst die Anspruchsvollen dauernd zu fesseln versteht. So wurde

## JUNO

für „den Raucher über dem Durchschnitt“ zu einem Begriff für hohe Qualität, welcher sich mit unsachlichen Zugaben wie Wertmarken, Gutscheinen oder Stickerereien nicht vereinbaren läßt.

### Zum täglichen Brot: die gute Juno!



# Wie wird das Wetter?

## Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige meist südliche Winde, wolkig bis heiter, trocken, mild, nachts leichter Frost.

Mitteleuropa liegt im Bereich eines Hochs von 775 Millimeter. Die Witterung verläuft allgemein ruhig und meist heiter, und die Temperaturen werden durch Strahlungsverhältnisse bestimmt. Die zugeströmte Kaltluft hat sich bis jetzt nur zögernd erwärmt. Die Temperaturen werden aber allmählich ansteigen. Vorerst ist eine Beeinflussung durch das näherkommende atlantische Tief bei uns noch nicht zu erwarten.

Aber 100 hinausgehende Zahl von Hühnern. Für jedes Huhn werden sieben Kilogramm verabfolgt. Maßgebend für die Feststellung des Hühnerbestandes ist die bei der Viehzählung vom 1. Dezember 1932 festgestellte Zahl von Hühnern. Wer damals keine Hühner nicht angegeben hat, kann jetzt nicht berücksichtigt werden. Den Hühnerhaltern werden auf Antrag bis zum 15. April 1933 von den Gemeindebehörden Bezugscheine ausgestellt, die auf den Namen des Hühnerhalters zu lauten haben. Für die Stadt Lübeck erfolgt die Ausstellung der Bezugscheine beim Statistischen Landesamt, Mengstraße 4, und in den lübeckischen Landgemeinden bei den Gemeindevorstehern. Die Bezugsberechtigten können sich aber auch bei jedem beliebigen Futterhändler anmelden, der die Anträge in Sammellisten einträgt und sie den Gemeindebehörden zur Ausstellung der Scheine einreicht. Die Anträge müssen aber eigenhändig unterschrieben werden. Die Preisbildung vollzieht sich im freien Verkehr. Es ist Sache der Bezugsberechtigten, den Weizen durch diejenigen Firmen zu beziehen, die ihnen den Weizen am vorteilhaftesten liefern.

**Volkshochschule.** Am Freitag, dem 24. März, abends 8.30 Uhr, findet im Lesesaal der Stadtbibliothek die 10. und letzte „Dichter-Vorlesestunde“ (Literarische Feierstunde) des laufenden Trimesters statt. Herr Studienrat Dr. Fritz Enders liest: „Der deutsche Soldat“. Einzelkarten zum Preise von 50 Pf. sind am Saaleingang zu haben.

## Am Büro der Sehnsucht

Ich bin dieser Tage durch eine Drehstür geschlüpft und habe ein Reisebüro betreten.

Anauffällig habe ich mich in einem der zahlreichen tiefen und bequemen Sessel gesetzt. Unbemerkt, weil der Sessel, wie gesagt, sehr tief war und der Andrang an den Schaltern sehr groß. Ich habe allerhand zu hören bekommen und mehr gesehen, als mir eigentlich lieb war.

Ich hörte Städte, Länder, Stationen, Züge, Schiffe nennen. Ich sah Plakate in den buntesten und verlockendsten Farben und sah klein und arm in dem Sessel. Die Plakate sahen ziemlich hochmütig auf mich herab, als wären sie heilsamer und schauten in meine kleine Börse. Da zeigten Plakate die Wintersportplätze der Schweiz mit Schneegipfeln, Eisbahnen und Hotelpalästen im Sonnenschein. Sie zeigten die warmen belebten Straßen Italiens, die blauen Wellen des Mittelmeeres, Palmenhaine und Spielflächen. Korfu, Malta, Madeira, Korfika, Sizilien und die kleine grüne Insel Wlaga hatten ihre Visitenkarte ausgehängt. Die Hauptstädte Europas zeigten ihre Wahrzeichen in besten Photos. Die großen Eisenbahnhöfe sprachen von der Schnelligkeit ihrer Zugzüge. Die Hotels redeten vom „Dienst am Kunden“ und die Schiffahrtsgesellschaften wiesen ohne viel Worte auf ihre Giganten in den Gewässern aller Weltteile hin. Pyramiden, Pagoden, Kirchen und Tempel, Hochhäuser, Bergbahnen, Expresszüge, Felschluchten, Wasserfälle, Riesenbrücken, Dachgärten, Ruinen, Strandpromenaden, in allen Sprachen, in allen Farben wird geworben.

Und es kamen Menschen der verschiedensten Altersstufen und Nationen herein, nannten das Ziel, notierten die Verbindungen, zahlten die hohen Summen. Ein paar Leute haben mich besonders interessiert. Eine junge Dame, die den Schönheitsstyp unserer Zeit verkörpert, bestellte eigenhändig und persönlich eine Luxuskabine auf einem Dampfer von Hamburg nach San Francisco. Sie nahm aus der eleganten Handtasche ein kleines Buch und schrieb sehr rasch einen Scheck mit einer vierstelligen Ziffer aus. „Bitte“, sagte sie, „rufen Sie bei dieser Bank an und lassen Sie sich bestätigen, daß Bedienung vorhanden ist.“ Ich hörte einen Namen nennen, der für jeden Betrag gut ist und sah das

## Besuch aus Cannstatt

Von Manfred Sturmann

Als der Kanzleiasistent Koppke von einem Spaziergang, später als es sonst seine Gewohnheit war, heimkehrte, fand er einen jungen Mann in seinem Wohnzimmer am Tisch sitzend, der, festlich genaug, den Rock ausgezogen hatte und es sich auf eine offensichtliche Art wohlgehen ließ. Vom Türspalt her hatte Koppke den Menschen erpäht und zog es vor, ehe er das Zimmer betrat, bei seiner Ehehälfte Erkundigungen einzuziehen.

In der Küche sah Anna, seine Frau, mit umständlicher Feierlichkeit und mit einem so üppigen Zusatz von Tafelbutter einen Eierkuchen, daß es die Wohnung lieblich duftend durchzog.

„Sieh dir den Jungen an!“ rief sie ihm aufgeregt entgegen. „Schaun nicht so dumme! Geh doch schon hinein!“

Koppke, von Natur aus ein wenig schüchtern, trat kopfschüttelnd ins Wohnzimmer. Der junge Mann — er trug ein lustiges kleines Mützchen — sprang auf und lächelte ihm mit einer geradezu unerschütterlichen Vertraulichkeit ins Gesicht. Das war selbst Koppke zu viel. Er wuschelte sich den Schweiß von der Stirn und rang nach Atem. Er wollte gerade eine gebührende Erklärung verlangen, als diese schon erfolgte:

„Eine schönen Gruß vom Better Gustav aus Cannstatt!“ Koppke wiegte bezaubert den Kopf und sah sich mißtrauisch das lebhaft lächelnde Gesicht an.

„Kennen Sie denn meinen Better?“

„Ich bin doch sein Sohn, heiße Willy und habe mich auf einer Geschäftsreise hier auf.“

Koppkes Gesicht verzog sich verächtlich in lauter kleine Falten. Er antwortete erheitert auf. Er nahm, ohne viel Worte zu machen, den Reffen in die Arme und küßte ihn in einem plötzlich aufkommenden verwandtschaftlichen Hochgefühl mitten auf den Mund. Immer wieder betonte er seine Freude über diese Überraschung — und erwiderte sich behäuflich, daß er sich um Better Gustav viele Jahre nicht gekümmert hatte, daß Briefe nicht beantwortet waren, und daß er vergessener hatte, zur Hochzeit von Gustavs Tochter zu

lächelnde Gesicht des Beamten, der mit der Anstunft vom Telefon zurückkehrte.

Ein älterer Herr kaufte eine Karte für den Orientexpress und zahlte mit verschiedenen Hundertmarktscheinen, die er aus der Hosentasche zog, den Platz erster Klasse nach Konstantinopel. Liebenswürdig lud er die junge Dame, die neben ihm stand und für ihren Chef ein Schlafwagenbillett nach Berlin abholte, ein, mitzureisen. Aber die kleine schlagfertige Köbnerin dankte für die Einladung und erklärte, sie fahre nur mit ihrem Freund.

Eine alte Dame nahm erfreut die Ankunftszeit eines englischen Zuges entgegen und lächelte vergnügt wie vor 50 Jahren.

Ich war nicht neidisch auf die Leute, welche hier mit nüchternen Selbstverständlichkeit Reiserouten festlegten und Fahrkarten kauften. Nein — sie sahen nicht aus, als reisten sie mit Sehnsucht. Die Plakate grinschen, die Telephone raselten, die Beamten sprachen in vielen Sprachen und dazwischen sang die Nacht des Geldes eine internationale Melodie.

Ich bin still fortgegangen. Ich kann nicht reisen, weil mir das Glück keinen Paß ausstellt. Darum werde ich manchmal ins Reisebüro gehen und von Reisen und fernen Ländern träumen. Sehnsucht? — — — ist unversteuert. Gedanken — — — sie sind zollfrei.

## Die Mausefalle

Eines Nachts kraxt etwas. Herr Lichtwitz flüstert: Einbrecher! Frau Lichtwitz flüstert: Erdbeben. Dann einigen sie sich auf eine Maus. Aber sie schlafen trotzdem nicht mehr ein. Am Morgen kommen sie dann zur Nachbarin: Was tun? „Aber stellen Sie doch eine Mausefalle in Ihrem Laden auf“, sagt die Nachbarin. „Ein Stück Speck an den Haken und schon —“

Nach zehn Minuten steht die Falle nebst Falltür und Köder da; Lichtwizens gehen zu Bett und warten. Eine, zwei, drei Stunden. Wenn es nun aber keine Maus war? Da will es das Angekl. daß die Falltür zufällt. Die Maus ist gefangen. Aber sie schlafen trotzdem nicht mehr ein.

Am andern Morgen kommen sie verstört zur Nachbarin: Was nun? Die Maus muß vertilgt werden, sagt die Nachbarin, ein Eimer Wasser und schon —. Herr Lichtwitz holt also einen Eimer Wasser und schüttet es über die Falle.

Frau Lichtwitz sieht zu und konstatiert, die Maus lebt noch und wird immer munterer. Da holt sie auch einen Eimer Wasser und schüttet es über die Falle. Und als einige Stunden später die Maus noch lebte, Laden und Hausflur aber unter Wasser standen, da erschien die Feuerwehr, pumpte das Haus leer und ließ die Maus laufen.

**Sanella**  
MARGARINE  
mit diesem  
Garantie-  
Datum  
Ein Fortschritt

## 11-Pfennig-Zag der Erwerbslosen-Selbsthilfe

n. Hamburg, 22. März

Auch das gibt es noch: Hilfsaktionen, die über alle politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg einzig und allein der Aufgabe dienen, den Erwerbslosen das Leben ein wenig durch die Verbilligung des Mittagessens zu erleichtern. Arbeitslose sorgen hier in der Erwerbslosen-Selbsthilfe für ihre stellunglosen Kollegen, unentgeltlich natürlich, ohne eigennützige Hintergedanken. Politik hat man aus den 20 Küchen, die in weniger als Jahresfrist entstanden sind, ausdrücklich verbannt; und wenn einmal eine kleine Diskussion in Gang kommt, so sorgen die Kochtöpfe schon von selbst dafür, daß sie nicht zu lange dauert, denn angebrannte Suppen und „schwarze“ Kartoffeln dürfen mittags nicht an die Ausgabe gelangen!

Hamburgs Bevölkerung nimmt lebhaften Anteil an diesem erfreulichen Beweis der Arbeiter-Solidarität — nicht nur durch Pottkleien, das gerne gestattet wird, sondern durch tatkräftige Mithilfe. Neben 16 000 regelmäßigen Förderern, die durch monatliche Beiträge zu packen, stehen zahlreiche „Sachspender“, die alles von der Einrichtung der Küchen angefangen bis zu den Nahrungsmitteln und Kontorartikeln stiften. Nach einem großzügigen Werbetag zu Beginn des Winters, der eine bedeutende Steigerung der Essenausgabe ermöglichte, sammelte man jetzt am letzten Wochenende für die Weiterführung der Arbeit während der Sommermonate. Und wieder wurde gegeben, wo man auch anklopfte, um für den 11-Pfennig-Zag zu werben: 11 Pfennig braucht man nämlich als Zuschuß zur Essensverbilligung neben den 15 Pfennig, die der Erwerbslose für das wirklich vollwertige Mittagessen zahlt. Hunderttausendmal sind wieder 11 Pfennige in die Sammelbüchsen geflossen, hunderttausend Portionen sind für den Sommer sichergestellt. Auch weiterhin können täglich 8000 Portionen Essen ausgegeben werden wie bisher. Das ist zwar eine kleine Zahl, verglichen mit den Erwerbslosenziffern, aber es bleibt eine anerkanntswerte Leistung der Selbsthilfe durch die Tat!

## Hamburger Theaterumstellung

Jüdische Schauspieler und Regisseure werden entlassen.

n. Hamburg, 22. März

Auf Drängen nationalsozialistischer Kreise unter Führung des „Hamburger Tageblatts“ hat der Direktor des Deutschen Schauspielhauses, Müllenhagen, die Verträge mit den Regisseuren Arnold Maré und Josef Glücksmann und dem Schauspieler Julius Koblner nicht erneuert. Damit „reinholt sich“, wie das Tageblatt schreibt, „das Schauspielhaus endgültig von jüdischem Einfluß, da schon vor einiger Zeit die übrigen jüdischen Mitglieder des künstlerischen Ensembles abgebaut worden sind“. Das Tageblatt hatte gerade dieser Tage wieder einen Druck auf das Schauspielhaus ausgeübt, in dem es ablehnte, sich mit einem Stück auseinanderzusetzen, „solange es von einem Juden inszeniert war“. Es handelte sich dabei um den „18. Oktober“ von W. E. Schäfer, einer Darstellung der Völkerschlacht bei Leipzig 1813, aus der der Rundfunk am Tag von Potsdam Abschnitte brachte.

Arnold Maré galt — auch bei dem als Autorität anerkannten Theaterkritiker eines Hamburger deutschnationalen Blattes — als sehr fähiger, wenn nicht als der fähigste Regisseur des Schauspielhauses, der auch als Darsteller größte Erfolge während seiner langjährigen Hamburger Tätigkeit erzielte. Ähnliches gilt für den Schauspieler Koblner, dessen Darstellungskunst in einer Reihe von Rollen in ganz Deutschland anerkannt wurde. Auch der Regisseur Glücksmann, der erst vor zwei Jahren nach Hamburg kam, hatte sich durch seine künstlerischen Leistungen schon einen guten Ruf erworben. Es wird schwer sein, für die nächste Spielzeit gleichwertige Kräfte nach Hamburg zu bekommen, die jenseits aller politischen Meinungsunterschiede solchen Anklang finden, wie die Scheidenden.

## Feuer in Mecklenburg

w. Rethna, 23. März

In der Ortschaft Botelsdorf wurden am Dienstag zwei Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Wüdnars Verft durch einen großen Brand vollständig eingekäschert. Das Feuer konnte sich deswegen besonders schnell ausbreiten, weil die Gebäude mit Stroh gedeckt waren. Das Vieh konnte gerettet werden. Mitverbrannt ist ein Teil des häuslichen Mobiliars sowie landwirtschaftliche Maschinen. Die Entstehungsurache, die bisher noch nicht genau geklärt ist, ist noch Gegenstand behördlicher Untersuchungen.

gratulieren. Also suchte er durch ungeschwamnte Herzlichkeit sein schlechtes Gewissen zu beruhigen.

„Gustav wie er lebt und lebt!“ lachte er und tätschelte dem Reffen die Backen. „So eine Ähnlichkeit!“

Indessen brachte Anna das Abendbrot. Sie saßen behaglich unter der Lampe. Koppke entnahm seinem spärlichen Weinvorrat eine Flasche. Willy, der offenbar nicht an Schüchternheit litt, aß mit dem beneidenswerten Heißhunger der Jugend, während Koppke sich mit Rücksicht auf seinen nicht mehr ganz tabellos arbeitenden Darm Mäßigung auferlegen mußte. Anna, eine immer noch recht passable üppige Blondine, konnte sich nicht fassen an dem hübschen, zu plötzlich aufgetauchten Reffen. Sie leerten die Gläser, und die Stimmung erreichte eine geradezu festliche Höhe. Es war noch früh, der Abend angebrochen — also beschloß man, auszugehen. Anna schlüpfte in ihr „Sedenes“, Koppke holte den Sonntagshut, man stieg selbst in ein Auto und raste in das Genuß verzeihende abendliche Gewühl der Großstadt. Gegen morgen kehrten sie bedenklich schwankend heim. Willy schlief auf der Chaiselongue.

Das Leben des Ehepaars Koppke, sonst eintönig oder höchstens durch einen gelegentlichen Janz gewürzt, begann seit diesem Abend freundlicher zu werden. Willy hatte es nicht eilig. Am Vormittag verschwand er mit seinem Wasserkröcher, um ausgehungert zum Essen wieder zu erscheinen. Anna hatte alle Hände voll zu tun und mußte eine Aufwärterin zu Hilfe nehmen. Der Küche entfiel unangenehme Wohlgerüche. Abends ging man fort, ins Kadarett, in den Lunapark, ins Kino. Koppke, sonst geizig bis zur Schamlosigkeit, begann einzusehen, daß man dumme war, wenn man sich nichts gönnte, zumal wenn man kinderlos war. Er fand Geschmack an den mit dem Reffen hereingebrochenen Abwechslungen, ließ sich den Schnurrbart stutzen und kam am Morgen, was früher nie geschah, zu spät zum Dienst. Anna, zu Misshut geneigt, blühte geradezu auf in diesen Tagen. Sie hatte ihr Mädchensachen wiedergefunden, eben jenes Lagen, das Koppke feinerzeit bewogen hatte, sie zu ehelichen. Sie war ungewöhnlich lebhaft geworden, hatte sich einen wunderschönen Mantel gekauft, so daß Koppke seine bereits entgegengesetzte Verliebtheit wieder fand und zu Karlich-

feiten neigte, wie in fernen Tagen. Was machte es, daß der gewissenhafte und hauswärtliche Kanzleiasistent zur allgemeinen Verwunderung seiner Vorgesetzten Vorschuh nahm, und daß die auf der Sparkasse deponierten und für das Alter bestimmten Spargroschen angegriffen wurden? Sollte sich Koppke darüber Gedanken machen, jetzt, da er mitten im Taumel einer späten Lebensfreude war und seine einsönnige Vergangenheit wie einen Alpdruck abgeschüttelt hatte?

Der Neffe Willy ließ auch keine Zeit zum Nachdenken. Wie ein übermütiger Troll war er zwischen sie gefahren, hatte sie angepöckelt mit seinem gefährlichen Frohsinn, dem man nicht entkommen konnte. Karussell, sie jagten in die Runde, und Musik spielte. Was es ein Wunder, daß Koppkes den Reffen nicht fortließen, als er, sich seiner Pflichten erinnernd, aufbrechen wollte, um seine Reise fortzusetzen? Sie warfen keine Köffer in die Ecke und gingen ins Café.

Koppke bedauerte nur, daß der achtsündige Dienst das tägliche Vergnügen unterbrach, und daß er sich nicht wie im vorigen Jahr, als der Arzt es ihm seines Darmes wegen riet, hatte pensionieren lassen. Er beneidete Anna, die sich den ganzen Tag dem lieben Reffen widmen durfte: denn Willy, der sein Arbeitspensum am Platz erledigt hatte, war tagsüber zu Hause.

So verging die zweite Woche, ohne daß Koppke es eigentlich merkte. Der umgängliche Hausgenosse fügte sich so harmonisch und so zu aller Zufriedenheit ihrem Leben ein, daß man das Prophezei dieses Zustandes nahezu vergaß und ihn sich nur als dauernd wünschte.

Wer aber kann das Entsetzen des guten Koppke beschreiben, als er einen bösen Tages gewahr werden mußte, daß Willy, der Neffe, unter Mitnahme von Anna und Sparkassenguthaben auf und davon war! Koppke fiel, wenn das Bild gebraucht werden darf, aus dem Himmel des Vergnügens ins kalte Wasser.

Auf einen kleinlauten Beschwerdebrief, den er nach Cannstatt an Better Gustav zu richten sich aufschwang, erhielt er den frohigen Bescheid, daß Willy seit zwei Jahren Pfleger in Kanada wäre, und daß es sich folglich um eine Verwechslung — oder um einen Schwundel handeln müsse.

# Rund um den Erdball

## Wenn Könige sich ohrfeigen . . . Blutiger Verlauf eines Wüstenprozesses

Aus Aden wird dem „Tempo“ geschrieben:

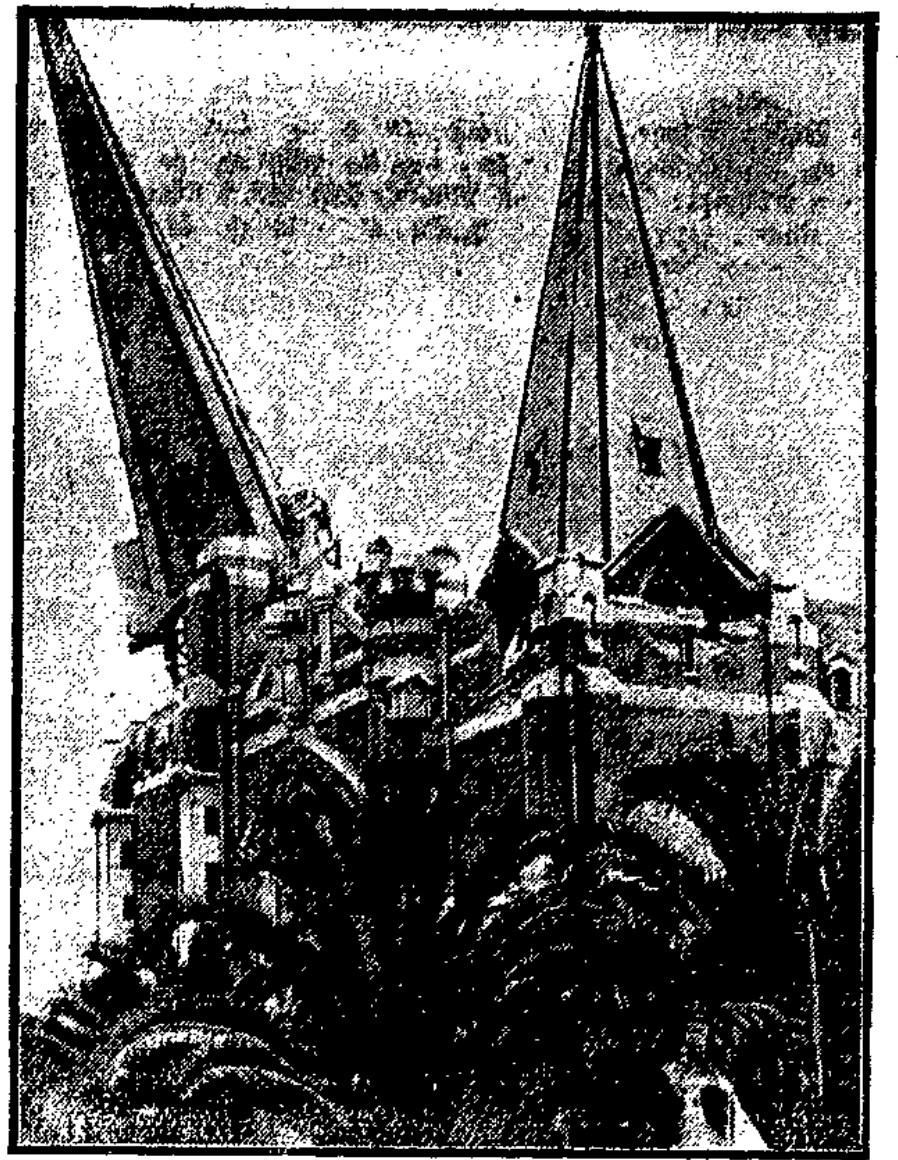
Es läßt sich nicht länger leugnen, daß sich die rauhen Sitten bis in die königlichen Familien eingeschlichen haben. Bruch früher zwischen den königlichen Familien eine Fehde aus, dann war es Sache der beiderseitigen Truppen, diese Fehde auszutragen. Nun fangen die Könige an, ihre Fehden höchstpersönlich und höchst eigenhändig auszutragen. Allerdings handelt es sich diesmal um einen Fall, der sich in diesen Tagen in der Wüste zutrug.

Zwischen dem Emir Ali, Neffen des Königs Abdel Kerim und dem Emir Fadl, Sohn dieses Königs, bestanden seit langem große Zwistigkeiten bezüglich der jährlichen Alpanage und der Erbschaftsrechte. Viel Blut ist seither geflossen, aber immerhin blieben diese zwei Mächtigen im Hintergrund und ließen ihre Truppen diese ihre Streitigkeiten ausfechten. Dem König Abdel Kerim wurde aber dieses Spiel zu bunt, und er entschloß sich, diese Streitigkeiten ein für allemal und endgültig zu schlichten. Zu diesem Zwecke lud er beide Emire in seine Residenz Lahaj, einem Ort zwischen Aden und dem von Wüstenstämmen bewohnten Hinterland ein. Ubrigens befindet sich Lahaj unter englischer Oberherrschaft.

Zur festgesetzten Zeit trafen die zwei Emire, in Begleitung ihrer Mannen, im Regierungsgebäude von Lahaj ein. Wie bei Gericht üblich, verzögerte sich die Eröffnung der Verhandlung auch hier. Der Wartesaal für die Parteien war sehr eng und die wilden Mannen fühlten sich eingepfercht. Da man sich auch

sonst nicht besonders gut leiden mochte, trug dieses unfreiwillige und ungewohnte Eingekerkertwerden dazu bei, die leicht erregbaren Gemüter der Wüstenhühner zu erhitzen. Ein Wort gab das andere, die Reizbarkeit schwoll an, und plötzlich standen sich die beiden Emire von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Zunächst begnügte man sich mit Zursprechen. Als aber Emir Fadl dem Emir Ali ein allzu scharfes Schimpfwort ins Gesicht warf, zückte Emir Ali seinen Arm und verfehlte Emir Fadl eine schallende Ohrfeige. Dies konnte nun Emir Fadl nicht ohne weiteres auf sich sitzen lassen, zückte nun seinerseits einen Revolver und durchschloß seinem Gegner Auge und Brust.

Nun mischte sich einer aus der Sippschaft ein, zückte seinen krummen Dolch und verfehlte dem Emir Ali einige Stiche in den Hals, bis dieser zusammenbrach. Und jetzt erst entwickelte sich im Gerichtsgebäude von Lahaj eine regelrechte Schlacht, bei der es recht viele Tote und Verwundete gab. Endlich erschien die Wache und trennte die kämpfenden Hinterbliebenen. Doch wurden die Leute des schwer verwundeten Emir Fadl gleich freigelassen, ist doch ihr Gebieter Sohn des mächtigen Abdel Kerim. Die Leute des ebenfalls schwerverwundeten Emir Ali hingegen befanden sich in Haft. Denn schließlich war ihr Gebieter nur der Neffe des mächtigen Königs Abdel Kerim. Und nun hängt ihr Schicksal davon ab, ob der Sohn des Königs mit dem Leben davon kommt. Sollte dies nicht der Fall sein, dann ist ihr Los besiegelt. Sie werden samt und sonders am Galgen baumeln müssen. Nein, Könige sollten in ihrem Privatleben das Ohrfeigen lieber lassen . . .



Wie das Erdbeben in Kalifornien wütete

Unser Bild aus Long Beach in Kalifornien zeigt die durch das Erdbeben eigenartig zerstörten Türme einer Kirche.

## Das Massengrab im Schnee

Abbrutschendes Schneefeld tötet in den Savoyer Bergen sieben Arbeiter

Ein Geretteter erzählt: In Unglück in den Bergen Savoyens, bei dem zwanzig italienische Arbeiter durch Schneemassen verdrückt worden sind, ist durch das Abbrutschen eines Schneefeldes entstanden.

Die Arbeiter gehören zum Personal eines Pariser Unternehmens, welches seit 1936 mit der Anlage eines Staumwerkes am Col de la Praaz beschäftigt ist. Im Sommer sind 1200 Arbeiter tätig.

Die kleine Gruppe, welche in einer Höhe von 2000 Meter überwintert hat, arbeitete in zwei Schichten an der Erhaltung der ausgemauerten Unterführungen. Zwei Holzblitten waren aus festen Pflanzen errichtet. Eine diente als Schlafraum. Das Unglück erfolgte gegen 7 Uhr abends, als eine Schicht sich bereits zur Ruhe gelegt hatte.

Einer der Geretteten erzählt: Wir hatten einen schlechten Tag, Schneefall und Sturm. Unser Schutzhaus konnte dem Sturm nur schwer widerstehen. Kurz vor 7 Uhr abends merkten wir, daß unsere Hütte ins Gleiten kam. Einige von uns lagen bereits im Bett; sieben, unter denen ich war, waren noch an der Tür und stürzten ins Freie.

Ein großes Schneefeld, 5 Meter hoch, war abgerutscht und drückte unser Haus abwärts. Dach und Wände brachen ein. Die Kameraden waren begraben.

Wir haben telephonisch in Modane um Hilfe gebeten und schließlich mit der Rettungsarbeit begonnen. Rettungsmannschaft und Ingenieure kamen mit der elektrischen Seilbahn, welche sonst Arbeitsmaterial und Lebensmittel zur Höhe bringt. Es war schrecklich, unser den Schneemassen das erstirbte Geschrei unserer Kameraden zu hören.

Nach dem letzten Bericht sind sieben Tote geborgen. Neun Gerettete sind verwundet. Nur vier sind unverletzt geblieben. Alle Arbeiter, bis auf einen, der Tscheche ist, sind Italiener.

## Die vermissten deutschen Touristen geborgen

Pontresina, 22. März

Die drei vermissten Touristen, der Sportlehrer Birkenstock, Fräulein Wörne aus Freiburg sowie Fräulein Irmgard Berthold aus Karlsruhe, wurden heute abend von der Rettungskolonie im erschöpften Zustand nach Morteratsch gebracht.

Die Touristen waren am letzten Freitag auf ihrer Skitour vom Piz Bernina vom Schneesturm überrascht worden. Sie waren in die Maronova-Hütte in 3700 Meter Höhe geflüchtet und hatten sich während der folgenden fünf Tage mit ganz geringen Nahrungsmengen aufrechtgehalten.

## In der Sandgrube verschüttet

In Neuhaldensleben (Bezirk Magdeburg) bauten sich vier Kinder der Familie Lessing in einer Sandgrube eine Höhle. Während sich die vierjährige Charlotte und der dreijährige Alfons in der Höhle aufhielten, stürzten die Sandmassen plötzlich ein. Dem Knaben gelang es, sich zu befreien. Das Mädchen wurde so tief verschüttet, daß die Geschwister nicht zu ihm gelangen konnten. Sie riefen die Mutter herbei, die ihr Kind leider nur noch als Leiche bergen konnte.

## Briefkasten

Langjähriger Abonnent. Ihr Vermieter hat von der freien Wohnungswirtschaft eine falsche Auffassung. Möglich ist, daß am 1. April d. J. die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen aufgehoben wird. Jedoch besteht neben den Mietergesetzen noch das Bürgerliche Gesetzbuch, das den Mieter vor verärgertem rigorer Handlung, wie sie Ihnen Ihr Vermieter androht, schützt. Bei Ihrem Mietverhältnis kommt, falls nichts Besonderes vereinbart, eine vierteljährliche Kündigung (§ 565 BGB.) in Betracht. Ratjam ist, sich der Mieterorganisation anzuschließen, um sicher zu gehen.



## Ein neuer Daniel

### Der Strumpfhändler im Löwenkäfig

Mut hatte der Mann

Daniel war der Mann, der, wie sich vielleicht noch die Leser entsinnen können, gemeinsam mit einigen Löwen ein paar angenehme Stunden in der Löwengrube oder wie man heute sagt im Zentralkäfig, verbracht hat. In Ermangelung eigener Ideen sind nun heute sehr viele Zeitgenossen eifrig bemüht, große Vorbilder nachzuahmen. Außerordentlich wenigstens. So hat auch Daniel aus der Löwengrube heute viele Plagiatoren gefunden.

In London haben kürzlich einige Abgeordnete im Zentralkäfig des Zirkus Hagenbeck in Gegenwart einiger dressierter Löwen ein opulentes Diner eingenommen, allerdings erst, nachdem die Löwen durch extra große Portionen Pferdefleisch von den Volkvertretern abgelenkt waren. Nach dem Grundgesetz: füttert und hätschelt die Kreatur, und ihr habt die beste Lösung aller sozialen Fragen.

Der Mut der Herren hat ansteckend gewirkt. Und so ist, wie dem Tempo berichtet wird, in einem kleinen Städtchen im schönen Sachsen ein sonst ganz harmloser Strumpfhändler auf den Einfall gekommen, in den Löwenkäfig eines dort gerade gastierenden Wanderzirkus steigen zu wollen. Der Strumpfhändler wollte unbedingt erstens seinen Mut unter Beweis stellen, und zweitens benötigte er dringend ein Foto für das Familienalbum. Der letzte Grund allein wäre wichtig genug gewesen, in den Löwenkäfig zu gehen, aber leider war der Zirkusdirektor anderer Ansicht und wollte nicht zulassen, daß der Strumpfhändler in den Löwenkäfig ging. Vielleicht fürchtete der Direktor, daß sich die Löwen über den unerwarteten Anblick erschrecken würden und womöglich einen Herzschlag bekämen.

Ein Mutiger gibt seinen Plan aber so leicht nicht auf. Da der sächsische Daniel nicht auf geradem Weg in den Löwenkäfig kommen konnte, versuchte er es hinterum, indem er einem der Stallwärter ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand drückte. Und damit erreichte er auch sein Ziel. Aber bei der photographischen Aufnahme, die mittels Bliglicht gemacht wurde, gerieten einige Tiere in erhebliche Aufregung und machten Krach, durch den der gerade zum Mittagesschlaf hingelagerte Direktor angelockt wurde. Der kam, sah und warf den unbotmäßigen Stallwärter sofort hinaus. Samt dem sächsischen Daniel.

Ersterer lief zum Arbeitsgericht, denn er war mit dem Hinauswurf nicht einverstanden. Das Gericht bestätigte ihm jedoch, daß er zu Recht freiflöß entlassen sei. Denn man wüßte nicht, ob sich Löwen einem sächsischen Strumpfhändler gegenüber ebenso zurückhaltend benehmen wie dem biblischen Daniel, und

## Noch Gambrinus!

Unter den Hochrufen einer großen Menschenmenge verließ kürzlich der erste Wagen Bier seit der Aufhebung der Prohibition die Kupfer-Bräuerei in Newyork.

wenn etwas passiert, dann ist der Leidtragende der Zirkusdirektor. Der muß sich vor fahrlässig handelndem Stallpersonal ausreichend schützen dürfen.

## Explosions-Unglück

Ein Toter und 22 Verletzte

In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in Salkern i. W. ein furchtbares Explosionsunglück. Zwei Lastwagenszüge der Firma Knost (Düsseldorf) und Lohmann (Bersmold) stießen an einer Straßenkreuzung mit großer Wucht zusammen. Beide Motorwagen gerieten in Brand. Eine Reihe von Personen, in der Hauptsache Angehörige nationalsozialistischer Verbände, Polizei und Hilfspolizeibeamte nahmen die Löscharbeiten in Angriff, als plötzlich der Benzintank der beiden Lastwagen, in denen sich etwa 350 Liter Betriebsstoff befanden, mit furchtbarer Detonation explodierten.

16 Personen wurden schwer verletzt, vier von ihnen lebensgefährlich. Sieben Personen erlitten leichtere Verletzungen. Von den Schwerverletzten ist inzwischen der Oberwachmeister Lemke gestorben.



## Der Taler verschwindet

Nach der neuen Notverordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete der Finanzen, der Wirtschaft und der Rechtspflege ist wie bereits gemeldet, auch das Schicksal des Talers besiegelt, denn die Dreimarkstücke werden außer Kurs gesetzt und eingezogen. Damit ist ein Geldstück verschwunden, das auf ein Alter von über 400 Jahren zurückblicken kann: die Grafen Schlick prägten im Anfang des 16. Jahrhunderts eine Münze, die nach ihrem Ursprungsort „Joachimstaler“ genannt wurde und deren Abkürzung „Taler“ später auf alle Silbermünzen im Gewicht von einer Unze (etwa 30 Gramm) überging. Wir zeigen hier einen der ältesten Talere aus dem Jahre 1525, einen „Joachimstaler“ aus der Münze des Grafen Stephan von Schlick.

# Geschichten vom Geld

## Infognito

Rockefeller, der sonst die größte Einsamkeit liebte, reiste einmal wegen einer Nervenkrankheit in einen großen Badeort, um eine bunte Menschenmenge und geräuschvolle Unterhaltung zu finden. Seine Ärzte hatten ihm geraten, sich infognito unter die Badegäste zu mischen und zu vergessen, daß er Herrscher von Geld und Gold war. Er sollte also wie irgendein Unbekannter leben, damit seine Nerven sich beruhigten.

Im Hotel meldete sich Rockefeller als „J. Smith, Rechtsanwalt, Chicago“, an.

Eine halbe Stunde nach seiner Ankunft wußte jeder, wer der neue Badegast war. Nur Rockefeller ahnte nicht, daß ihn alle kannten. Wochenlang lebte er infognito glücklich, bis eines Tages ein trauriger Zwischenfall plötzlich sein Glück störte. Er spazierte einmal ganz allein im Walde, als plötzlich ein Mann mit vorgehaltenem Revolver vor ihm auftauchte und rief:

„Herr Smith! Ich bitte Sie höflichst, geben Sie mir ganz schnell die Geldtasche von Rockefeller!“

## Die Bilanz

Meine Bank schickt mir die Jahresabrechnung meines Kontos. Da stimmt etwas nicht. Also beschließe ich selbst einmal vorzusprechen. Der Kassenvorsteher empfängt mich mit tiefer Verehrung.

„Ist der Herr Direktor da?“ frage ich.

„Ja“, sagt der Vorsteher.

„Kann ich ihn sprechen?“

„So wie er rauskommt.“

„Wann kommt er denn raus?“

„In zwei Jahren.“

## Im Kreise

„Sie hatten mir doch aber eine Gehaltserhöhung versprochen, Herr Direktor?“

„Gewiß, ich gebe zu, daß ich dieses Versprechen gegeben habe, aber ich betonte, nur unter der Bedingung, daß Sie niemals Anlaß zur Unzufriedenheit geben würden!“

„Ja, ich habe doch aber niemals Anlaß gegeben?“

„Doch, indem Sie um eine Gehaltserhöhung bitten!“

## Verfälschung

A (zu einem Bekannten): „Können Sie ein Geheimnis bewahren?“

B: „Und ob! Ich bin verschwiegen, wie das Grab!“

A: „Na, dann! Ich möchte dringend 1000 Gulden von Ihnen geborgt haben, aber niemand braucht es zu wissen.“

B: „Seien Sie unbesorgt! Ich werde tun, als hätte ich es gar nicht gehört.“

## Vorsicht

Mit verstärkter Miene säumte der Bankier in den Kassenraum. „Rasch!“ rief er dem Kassierer zu, „machen Sie rasch den Geldschrank zu! Es kommt jemand!“ Der Kassierer verlor seine Ruhe nicht. „Wozu soll ich den Geldschrank zumachen?“ fragte er. „Es ist doch nirg drin!“ „Eben deshalb!“ stöhnte der Bankier.

# Sinnsprüche auf Versammlungen, Theater usw.

**Sadttheater.** Am Freitag, dem 24. März, geht Verdis „Otello“ zum ersten Male in neuer Inszenierung in Szene. Die musikalische Leitung der Aufführung hat Heinz Dreier, die Inszenierung Max Krauß. Bühnenbild: Paul Wittmann. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr und endet 11.15 Uhr. Während am Donnerstag, dem 23. März, Rainalds „Sirtus-Prinzessin“ in der erfolgreichen Neuaufstellung unter Leitung von Camillo Schöninger und Herbert Winkler wiederholt wird, gelangt am Sonnabend, dem 25. März, Shakespeares „Romeo und Julia“ in der Neufassung durch Hans Kotbe für die Hofbühne und zu freiem Kartenvorverkauf zur Darstellung. In dieser Aufführung, die von Intendant Dr. Edgar Groß geleitet wird, sind Gutschneide tätig.

## Arbeiter-Sport

**22. März, Handballabteilung Holtsteter.** Versammlung der 1. und 2. Mannschaft am Mittwoch, dem 29. März, um 20 Uhr bei Dübemann. Keiner darf fehlen. Die für Freitag, dem 24. März, angelegte Versammlung der 1. Mannschaft fällt aus.

**S. B. Victoria v. 08.** Abteilung, Spitzengruppe! Am Freitag, dem 24. März, Versammlung der 2. und 4. Mannschaft im Vereinslokal, Anfang 20.30 Uhr. Die 2. und 4. Mannschaft spielt am Sonntag, dem 28. März, vormittags auf Deutsch. Jugendversammlung 19.30 Uhr. Alle Jugendlichen müssen anwesend sein.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Eibek.** Der für Sonntag, den 26. März, angelegte Waldlauf findet nicht statt.

# Schiffsnachrichten

## Angekommene Schiffe

**22. März**  
Dän. M. Minde IV, Kapt. Kasimussen, nach Odense, 1 Tg. - Holl. M. De die Gebroders, Kapt. Wagenburg, von Raaburg, 1 Tg. - Dt. M. Margarete, Kapt. Fald, von Apenrade, 2 Tg. - Holl. M. Eberdine, Kapt. Alberts, nach Odense, 3 Tg. - Schw. M. Chamrood, Kapt. Johansson, von Aarhus, 1 Tg. - Dt. M. Neptun, Kapt. Steinfeldt, von Rostock, 2 Tg. - Dt. D. Nordkap, Kapt. Nielsen, von Stockholm, 2 Tg. - Dt. M. Katharina, Kapt. Kahrs, von Neustadt, 5 Td. - Dt. M. Anne Jacob, Kapt. Steenten, von Saphis, 18 Td.

## Abgegangene Schiffe

**23. März**  
Dt. D. August, Kapt. Menzel, von Kiel, 10 Td. - Dt. M. Wolfgang, Kapt. Mikov, von Solvesberg, 1 Tg.

**22. März**  
Schw. M. Witt, Kapt. Rarstson, nach Kopenhagen, Steinfalz. - Dän. M. Catharine, Kapt. Holm, nach Odense, Steinfalz. - Dän. M. Dannefeldt, Kapt. Andersen, nach Elve, Kof. - Dt. D. Seander I, Kapt. Waf, nach Wismar, Steinfalz. - Dt. D. Ditto Ippen II, Kapt. Heuer, nach Steinfalz, Steinfalz. - Schw. M. Salland, Kapt. Fredrikson, nach Gottenburg, Steinfalz. - Dän. M. Minde IV, Kapt. Kasimussen, nach Schwesborg, Röhelsen.

**23. März**  
Dän. M. Fortuna, Kapt. Normann, nach Kopenhagen, Salz. - Lübeck-Eibe Aktiengesellschaft  
D. Sankt Jürgen, Kapt. E. Köhler, ist am 21. März vormittags in Alga angekommen.

## Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 21. März	
Nimburg	0,12
Brandels	0,10
Melnitz	0,23
Leitmeritz	0,20
Müßitz	0,52
Dresden	1,02
Torgau	0,82
Wittenberg	—
Rohlan	1,52
Barby	1,72
Magdeburg	1,10
Tangermünde	2,31
Wittenberge	2,2e
Dömitz	1,78
Hohnhorf	1,86

## Marktberichte

**Hendeburger Frühjahrs-Vieh- und Pferdemarkt vom 21. März.** Der Hendeburger Frühjahrs-Vieh- und Pferdemarkt hatte sich eines zahlreichen Besuches von Landwirten, Händlern und sonstigen Interessenten von nah und fern zu erfreuen. Die Beschäftigung in Rindvieh war etwas niedriger als am vorjährigen Frühjahrsmarkt. Am meisten war Kalbfleisch vertreten. Der Handel gestaltete sich langsam und es wurde der Markt nicht geräumt. Die Zutritt an Pferden war rund 40 Stück höher als am vorjährigen Frühjahrs-

Schon geht es los! Schwarz setzt sich gegen weitere Eingangsversuche des Weißen energisch zur Wehr.

7. Lx4, b5!  
Ein Schlag gegen die Nieren. Schwarz schießt sich an, die weiße Zentrumsstellung zu zertrümmern, was ihm mit Erfolg gelingen würde, hätte Weiß seinen Damenläufer nach dem Königsflügel entwickelt.

8. Ld3, a6. 9. b3! e5! 10. Lb2!  
Im letzten Moment!

10. —, Lb7.  
Diese Notwendigkeit läßt den Weißen für einen Zug aufatmen.

11. 0-0, Lc8. 12. Sc1, Lc7.  
In der Erkenntnis, daß bei einem weiteren Angriff auf dem Damenflügel doch kein Blumentopf zu gewinnen ist, beschließt Schwarz seine Entwicklung zu beenden. Weiß aber, in der Entwicklung um eine Nasenlänge voraus, will den Gegner, der sich auf dem Damenflügel besonders stark engagiert hat, nicht so leicht den Kaufes entkommen lassen und geht zum Generalangriff auf der ganzen Linie über.

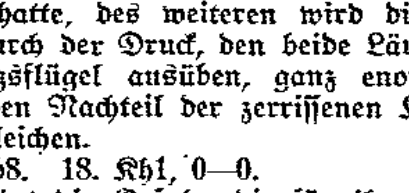
13. a4! Dbb. 14. a×b5, a×b5, 15. b×c5, Lx4c5. 16. Dc2!  
Lx4f3! 17. g×f3!  
Fortsetzung des Angriffs um jeden Preis, lautet die Parole.

Ob der gewählte Zug strategisch richtig ist, mag dahingestellt bleiben, als taktisches Moment spricht sehr viel für ihn. Einmal bringt er den Gegner aus dem Konzept, der sicherlich Dame oder SXf3 erwartet hatte, des weiteren wird die G-Linie für die Türme frei, wodurch der Druck, den beide Läufer bereits auf den feindlichen Königsflügel ausüben, ganz enorm verstärkt wird. All dies dürfte den Nachteil der zerrissenen Königsstellung mehr als reichlich ausgleichen.

17. —, Lb8. 18. Kh1, 0-0.  
Schwarz scheint die Gefahr, die für ihn in der offenen G-Linie besteht, nicht hoch zu veranschlagen.

19. Lg1, e5?  
Damit dürfte die Partie für Schwarz unhaltbar geworden sein. Für Weiß gibt es nun kein Zögern mehr. Die D. muß ins Spiel.

20. f4! e×f4??



Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz  
Schwarz glaubt sich immer noch in Sicherheit, wird aber von Weiß im nächsten Zuge in eindringlichster Form eines anderen belehrt.

21. Lxg7 +!  
Dieses Figurenopfer erzwingt den Sieg. Schwarz könnte aufgeben.

21. —, Lxg7. 22. Dg4 +! Kh 8. 23. Df5!  
Nicht etwa Dh5? Es würde folgen Ld!! Lx4d4, D×d4, e×d4. Lx4h5 und Weiß hätte mit einer Figur Nimus ein verlorenes Spiel.

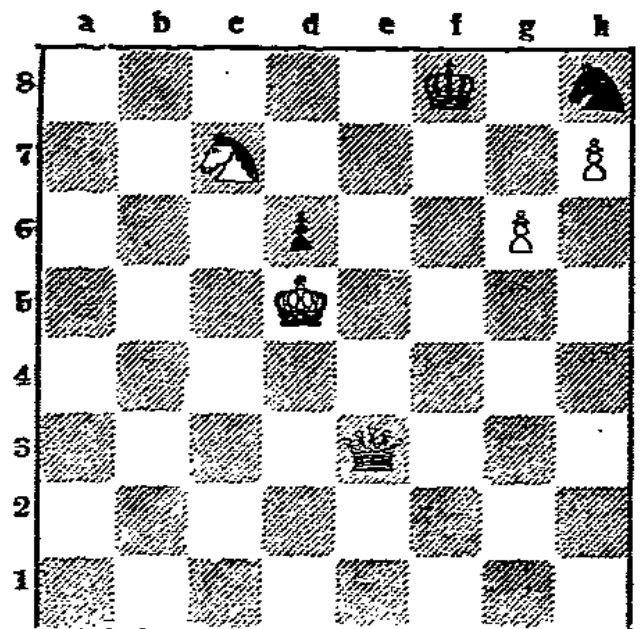
23. —, Schwarz gibt auf.

Der Mannschaftskorrespondenzwettkampf Berlin-München steht gegenwärtig mit 9:5 zugunsten Münchens.

Spaltenleiter: A. Hauße, Langer Lohberg 11, II.



Geleitet vom D.V.S. Ortsgruppe Lübeck  
Aufgabe Nr. 36. — Morawec



Lösung der Aufgabe Nr. 35

Schwarz: Kf8, Egb, Vf7, g6 (4). 1. Ebd8 — c6.

## Schachnachrichten

Im Mannschaftskorrespondenzwettkampf München-Lübeck sind die ersten Entscheidungen gefallen. München führt mit 2:1. Gen. Hauße landete in einem ebenso prägnant wie eigenartig behandelten Damengambit den ersten Gewinnpunkt für Lübeck. Wir bringen in Nachfolgendem die Partie, die als eine der interessantesten des Wettkampfes anzusehen ist.

### Partie Nr. 10. — Damengambit

#### Classische Verteidigung

Gespielt im Mannschaftskorrespondenzwettkampf München-Lübeck, 2. Brett.

Weiß: Hauße, Lübeck. Schwarz: Bernlocher, München.

1. d4, d5. 2. c4, c6.

Nach diesem Zuge ist die Eröffnung benannt. Schwarz gibt damit seinem d-Bauern eine feste Stütze und hält sich die Zugfrage des Damenläufers vorläufig offen, auch droht er im weiteren Verlauf des Spiels den Gambitbauern zu behaupten.

3. E3.  
Weiß hat hier die Wahl zwischen zwei Fortsetzungen, den Fortzug und Sc3. Meistens empfiehlt Sc3. Andere Meister verwenden diesen Zug und halten E3 für vorteilhafter, wegen des nach 3. Sc3 möglichen Gambits in der Rückhand (3. —, e5! 4. c×d4, c×d4 5. E3, e4! 6. Ed2, Sc6) und Schwarz hat keine Entwicklungsschwierigkeiten mehr zu befürchten.

3. —, E3f. 4. e3.  
Da aller Wahrscheinlichkeit nach das Damengambit sehr bald auf dem Damenflügel losbrechen wird, hält Weiß seinen Damenläufer zurück. Er soll später auf der Diagonale a1 — b8 eingesetzt werden.

4. —, e6. 5. Ed2 Ed7. 6. Ld3, d×c4.

markt. Am meisten waren volljährige Pferde am Markt. Der Handel war langsam. Der Markt konnte nicht geräumt werden. Die Zutritt an Rindvieh betrug 287 Stück gegen 235 Stück am Januarmarkt und 322 Stück am Frühjahrsmarkt 1932. Es wurden gezahlt für Rindvieh: Kalbfleisch 230-300, Milchkuhe 180-250, Kalbkuhe 200-250, Ferkelkuhe 120-180, geringere ältere Kühe 80-140, 1½-jährige Kühe 90-160, 1½-jährige Kühen 90-140, 1½-jährige Ochsen 100-170, Kälber, je nach Alter und Gilt 10-50 RM, stark Lebendgewicht wurde für das Pfund 14-22 Pf. für Qualitätsware auch über Notiz gezahlt. Dem Pferdemarkt waren 244 Stück zugeführt gegen 305 Stück am Januarmarkt und 203 Stück am Frühjahrsmarkt 1932. Es wurden gezahlt für Pferde: beste Pferde 550-700, schwere schwedische Pferde 550-700, Leuten 550-650, gute Arbeitspferde 300-450, mittlere Arbeitspferde 180-300, ältere Arbeitspferde 120-180, geringere Qualitäten 50-100, 3-jährige Pferde 400-600, 2-jährige Pferde 300-450, 1-jährige Pferde (Kalbfleisch) 325-500, 1-jährige Fohlen 150-300, 1-jährige Fohlen (Kalbfleisch) 200-350, Fohlen, je nach Qualität 150-500, Ermländer bis 500 RM. Derzeit wurde auch über Notiz gezahlt.

**Hamburger Getreidebörse vom 22. März.** (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt ist heute für Weizen wieder ruhiger, während Roggen ungesättigt preisbalancierend ist. Hafer reichlicher angeboten und schwach. Futtergerste sehr still. Die Preise verschieben sich für inländisches Getreide raschfrei Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umfrachungsstellen, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzugang Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. Weizen, inländischer: Altmarktlicher 76 Kg. per Stk. 205-206, Saale-Magdeburger 76 Kg. 206-207, Lauenburger-Redtenburger-Ostholsteiner 76 Kg. 203-204; ausländischer: Manitoba 1 hard 94-95, Manitoba 1 90-91, do. II 86-87, Canada W. 1 97-98, do. II 95-96, Plata No. 1 79 Kg. 68-69, do. Baruffo 79 Kg. 68-69, do. Dalia Blanca 79 Kg. 68-69. Roggen, inländischer: Altmarktlicher 72-73 Kg. 162-163, Pommerscher-Redtenburger-Lauenburger-Sommer 71-73 Kg. 159 bis 160; ausländischer: Plata 72-73 Kg. 57-58. Hafer, inländischer: Redtenburger-Sommergerste für Futterzwecke und Winter- (Industrie) Gerste 172 bis 174; ausländischer: Donau-Schwarzröster 61-62 Kg. und Südrüben 62 bis 63 Kg. 64-65. Mais: Plata, verzollt 207-208, Donau-Ungar-Galoz-Guglawa, verzollt 199-200, Buchweizen, inländischer 70-71 Kg. 180-185. Futterbohnen: hartrotten, Ostholsteiner-Redtenburger 130-132. Tendenz für Getreide und Roggenmehl schwach.

## Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

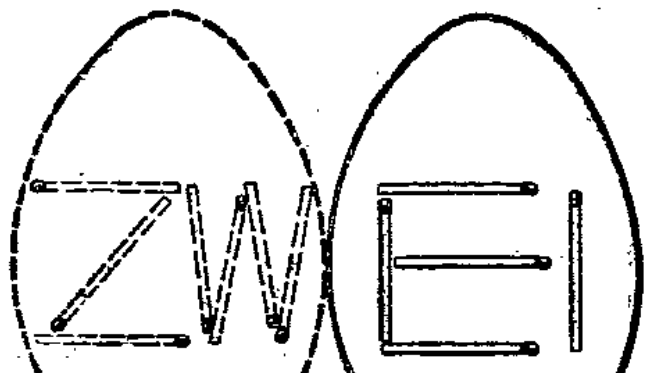
am Mittwoch, dem 22. März  
(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)  
Preise für 1 Pfd. in Rpf.

Erdäpfel, deutsche 14-22, ausl. 25-28, Tomaten 30-35, Bananen 25 bis 30, Apfelsinen Stück 3-8, Zitronen Stück 3-5, Weizenbrot 3, Roggenbrot 3-4, Grünbrot 8, Rosenbrot 25-30, Blumenbrot, ausl. Kopf 17-25, Salat Kopf 10-20, Fettsalat 80 bis 100, Nussbarber Bund 8-10, Gurken, holl. Stück 60, Wurzeln 3, Radieschen Bund 12-15, Sektower Nüssen 5-8, Rotetebeete 3-4, Steckrüben 2-3, Schwarzwurzeln 20-25, Rettich Stück 5-8, Meerrettich Stange 10-15, Zwiebeln 6-8, Sellerie Knolle 5-15, Porree Stange 4-5, Pfefferstückenwurzeln 10-15, Petersilie 100-150, Suppenkraut Bund 5-7, Kartoffeln 100 Pfd. Industrietypp 230-240, Eierkartoffeln 370-380, ger. Schinken im ganzen Pfd. 80-90, ger. Landspeck 75-80, Landmettwurst 110 bis 120, Landfebrwürst 75-85, Meiereibutter 100-105, Bauernbutter 80-90, Eier, frühe Stück 6.

## Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 22. März 1933

Ware	Großhandelspreis für 1 Pfd. in Rpf.			Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Rpf.		
	höchst	mittl.	niedr.	höchst	mittl.	niedr.
<b>Fleisch u. Fleischwaren</b>						
Rindfleisch, Kochfleisch	70	60	50			
Bratenfleisch	80	100	55			
Kalb- und Hammelfleisch	60	100	35			
Schweinefleisch, Kochf.	70	70	65			
Bratenfleisch	70	80	65			
Pferdefleisch, Kochf.	20	35	20			
Bratenfleisch	50	60	40			
Leberwurst	120	140	90			
Meinwurst, gelochte	80	100	50			
geräuchert	100	120	80			
Speck, ger. fleh.	80	90	70			
ausl.	—	—	—			
<b>Molkereiprodukte</b>						
Fette, Eier						
Vollmilch 1 Liter	20	20	20			
Magermilch 1 Liter	10	10	10			
Käse, halbfester	50	60	40			
vollfester	70	80	60			
Melereibutter	115	120	110			
Bauernbutter	100	100	90			
Margarine	80	80	75			
Schweinefleisch, Eier, frische	6,5	7	6,5			
<b>Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren</b>						
Roggengrobrot	15	15	13			
Roggenfeinrot	15	15	15			
Weizenbrot	21,5	21,5	21,5			
Semmel	35	38	34			
Weizenmehl	23	25	18			
Kartoffelmehl	20	24	18			
Buchweizenmehl	20	24	18			
Hafergrütze	22	26	20			
Haferflocken	20	22	18			
Gerstengraupen	20	24	18			
Gerstengrütze	18	22	17			
Erbsen	18	25	13			
Weiße Bohnen	20	25	12			
Reis	15	20	12			
Reismehl	32	46	20			
Juder	—	—	—			
aem. Meis	37	37	37			
Tee	500	600	320			
Kaffee	280	320	200			
Kaffee-Eis	45	55	24			
Speiseeis	14	15	13			
Speiseeis	20	28	10			
Kernöl	30	40	24			
<b>Gemüse und Obst</b>						
Tomaten	40	45	30			
Gurken	—	—	—			
Spargel 1	—	—	—			
Spargel 2	—	—	—			
Weißkohl	5	6	4			
Wirsingkohl	—	—	—			
Rotkohl	8	8	5			
Wasserkress	40	50	35			
Wasserkress	25	30	20			
Wasserkress	30	35	25			
Wasserkress	30	35	25			
<b>Gemüse und Obst</b>						
Kartoffeln	185	191	155			
Spargel 1	321	328	221			
Spargel 2	207	213	207			
Wasserkress	167	172	167			
Wasserkress	40	40	38			
Wasserkress	25	25	25			
Wasserkress	14	14	14			
Wasserkress	15	15	15			

## Auflösung des Oster-Streichholzspiels



Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer  
Für Anzeigen: Otto Wulf. Druck: Wulfschneider-Verlag G. m. b. H.  
Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

# Das Gespenst von Tahiti

Von Pelikan

Lähmende Erregung lag auf den ausgemergelten Kolonial-soldaten. Monatelange Tropenhölle hatte ihre Willenstrast zerrieben. Keiner war vom Sumpffieber verschont geblieben. Und schon so mancher hatte für immer die müden Augen geschlossen. Jetzt auch noch das!

Denn es war schrecklich genug, was seit drei Tagen die auf-gepeitschte Phantastie der gequälten Männer erhigte und erschreckte. Dreimal nacheinander hatte die Frühablösung die zwei Soldaten des Nachtpostens am Tobraanu tot aufgefunden. Und in der letzten Nacht waren die beiden verwegensten Gesellen der Truppe, die freiwillig die gefährliche Furt besetzt hatten, verstorben und abgeholt wie flüchtiges Wild zurückgekommen. Seltsam aber und unheimlich war ihre Erzählung von dem Erlebnis im Urwald.

Ein großes Licht sei mitten in der Nacht dicht vor ihnen aufgestanden; zweimannshoch, die Augen grell blendend und mit drohendem Gesichter habe es sich schnell wie ein Blitz über sie gestürzt. Die Flintenschüsse habe der dunkle Wald in tausend-fachem Echo und wildem Rauschen zurückgeworfen. Gegen das feurige Anheul aber seien sie völlig wirkungslos geblieben. Und nur schnellste Flucht habe Rettung gebracht.

Am Nachmittag habe dann der Leutnant seine Truppen an-treten lassen. Mit mühsam beherrschter Stimme hatte er ver-sucht, ihnen Mut zuzureden und alles als tropische Hirngespinnste lächerlich zu machen. Gelungen war es ihm nicht.

Schließlich hatte er den Mutigen, die ein letztes Mal den Posten an der Sumpfung besetzen wollten, eine Auszeichnung versprochen und — Urlaub, Urlaub nach Europa!

Lange und drückende Minuten waren verstrichen. Verlegen hatten sie alle die Augen niedergeschlagen zu dem bunten Blum-entzippich, in dessen Reichtum ihre schweren Kiesel versanken. Bis dann langsam und schwerfällig der Letzte in der Reihe, Jerry, der rothaarige Eisäcker, vorgetreten war. Mit kurzem Nuck hatte sich sein Freund, der Lange, dessen richtigen Namen keiner kannte, neben ihm gestellt.

Das alles lag jetzt weit, weit zurück für die zwei einsamen Soldaten, die mit spähdendem Blick vorwärts schlichen von Busch zu Busch auf dem schmalen Wildwechsel. Auf dem einzigen Weg, der den Strand von Tahiti verband mit den felsigen Hän-gen des gewaltigen Tobraanu.

Die Strahlen der grellweißen Sonne fielen schon schief ein, lange Schatten warfen die Eukalyptusbäume über das dicke Sumpfgestrüpp. Wie närrisch tanzten und tobten endlose Schwärme von Stechmücken und kündigten die nahe Nacht an.

Mit einem verdrossenen Fluch spuckte der Lange seinen Kau-tabak aus und knurrte den Rothhaarigen an: „Weißt du, Jerry, ich wollte dich nicht im Stiche lassen. Aber verrückt ist das auf jeden Fall! Noch anderthalb Jahre haben wir abzureisen von unsren Feinden, da läßt man sich doch nicht gern von einem Ge- spenst verbrennen!“

„Gespenst hin und Gespenst her, so zischte der Kleine zwi- schen zusammengebissenen Zähnen hervor, ich habe nie an solche Geschichten geglaubt. Aber ich muß heraus aus dieser Hölle, sonst begeh ich etwas Schreckliches. Sofort muß ich heraus, heute oder morgen! Einmal noch muß ich im kühlen Morgen- wind, der aus dem Gebirge zum Rhein hinüberstreicht, am Was- rand auf das Rasch warten. Ich muß das, und wenn sie mich wieder schnappen und nochmal für sieben Jahre in dieses ver- dammte Zuchthausdattillon stecken. Selbst ein Tier muß in die- sem ewigen Dampfband den Verstand verlieren.“

Sprach's eben so eintönig verbissen zu Ende, wie er es an- gefangen hatte, schluckte etwas in sich hinunter und antwortete keinen Ton mehr auf das viele Geknurre des andern. Aber er

schrift waderer aus, denn die weiße Helle des Tages nahm ab. Die Flüsse sanken tief ins matschige Moos, brühwarmes Wasser lief sofort in den Stapsen zusammen. Und allmählich wurde der Wald höher und dichter. Hängende Ranken zerrissen die Uni- form der zwei Wanderer und wurden mit kurzen Flüssen beiseite gedrängt.

Die Schatten der Nacht fielen in den Wald. Sumpfstimpel leuchteten wie gespenstische Bluffen im letzten Zwielicht. Schneller trieb die Angst die Suchenden vorwärts. Endlich waren sie am Ziel! Da, am großen Baum, wo der Pfad in kurzem Vo- gen als eine schmale Brücke durch das Wasser führte, da war die befohlene Postierung.

Und es war höchste Zeit. Dunkel und undurchdringlich lagen Sumpf und Wald. Wie glühende Kugeln flammten Sterne auf, zahllos. Und in der Ferne schnitt der hochragende Berggipfel ein Stück aus dem Tropenhimmel. Ringsum aber lag die drü- kende Unendlichkeit des Urwaldes und fernes Wehen und Rau- schen schlug geheimnisvoll gewaltig an das Ohr der beiden Men- schen, als ob sie hineinhorchten in eines der riesigen Muschel- gebäude, die unten am Strand haufenweise herumlagen. Doch hörte jeder den Atem des andern!

Jerry hatte sein Gewehr über halbfaulen Baumstumpf ge- legt und hochte sinnend dahinter. Wenige Schritte weiter, ver- steckt von der breitblättrigen Agave, streckte der andere seine lan- gen Glieder aus. Um zu warten, lang und bang zu warten und zu wachen bis zum neuen Tag! Die Sternbilder des Südens zitterten und flimmerten. Nicht einen einzigen Strahl schickten sie herunter auf das dunkle Wasser, hinter dem die beiden ein- samen Bauernburschen Wache hielten im fremden Land, statt in der Heimat zu leben.

Wie Ewigkeiten schlichen ihnen die Stunden vorbei. Auf- regung und blutdürstige Müden verschleuchten jeden Schlaf. Immer aufs neue starrten die Augen auf den schwarzen Vorhang; sie brannten und schmerzten und sahen das Dunkel rot. Lautlos wie Gespenster flatterten fliegende Hunde. In der Ferne rief mit heiserem Schrei eine Waldeule wie in der Heimat der Toten- vogel. Laut stöhnte der Lange vor Schreck, als ein huschender Nachtfalter ihm ins Gesicht schlug. Dana stürzte in der Ferne ein morscher Baumstumpf mit dumpfem Gepolter in den Sumpf. Die Lichter einer Raubfledermaus bligten einen Augenblick durch die Büsche. Auch einige Leuchtfliegen schwebten sich von Baum zu Baum. Die Dunkelheit aber wurde dadurch nur unheimlicher und streckte drohend ihre Arme aus. Die beiden Männer ballten die Fäuste fester in das zitternde Gewehr und sie riefen sich mit leiser Stimme Mut zu.

Lange konnte die Nacht ja nicht mehr dauern. Schon raschelte das erste Wild aus dem Dickicht. Der Morgen mußte bald über den Berg schauen und mehr und mehr erfüllte sie die Hoffnung, daß gerade heute nichts kommen würde. Vielleicht auch waren alles nur Hirngespinnste gewesen. Aber die toten Kameraden? Gleichviel, heute brauchte nichts zu kommen. Noch eine Viertel- stunde, vielleicht auch eine halbe, dann mußte der junge Tag grü- ßen und sie rufen zur Rückkehr und zur — Heimat.

Dort — gerade vor ihnen — im wirren Gestrüpp dicht am Pfad — ein schwacher heller Schimmer! Und es bewegte sich und wurde größer und größer und — da krachte das Gewehr des Langen und aus allen Ecken warf der Wald das Echo tau- sendfach durch die schaurige Nacht. Hunderte von Fledermäusen und Nachtvögeln flatterten erschreckt durch die Bäume und um- kreisten als drohende Wolken die bebenden Männer.

Die große Flamme aber strebte schnell und drohend zur Richtung. Die Wasser warfen ihren Widerschein nach allen

Seiten in die Fernräucher und Baumstämme ringsum leuchtete taghell. Und es kam schnell und schneller, wie ein Mann und doch größer, wie eine Flamme und doch wieder nicht, wie ein Schein, aber geschlossen und fahl. Ein wilder Schrei legte sich auf die zwei Soldaten. Der Lange hatte das abgefeuerete Ge- wehr fallen lassen und starre hilflos und gelähmt auf das dro- hende Gespenst, das im nächsten Augenblick über sie hereinbrechen mußte. als Strafe für ihr sinnloses Wagnis gegen die Götter der Erde.

Jerry aber würgte die bebende Angst hinunter. Noch fester biß er die Zähne ineinander. Der Wildtrieb aus dem Raffens- wald wollte um sein Leben kämpfen bis zuletzt. Schnell riß er sein Gewehr hoch, zielte mitten auf die Flamme, die kaum noch zwanzig Schritte entfernt war. Und drückte ab! Wieder rauschte der Urwald auf. Wieder brauste das Echo von allen Seiten herbei.

Die Flamme aber stand still. Wie ein Sittren ließ es über sic. Dann sank sie langsam in sich zusammen und blieb als un- beweglich leuchtender Schimmer in den Fernräuchern dicht vor dem Wasser.

Alles blieb still. In der Ferne verhallte der Schrei des Totenvogels. Der Urwald lebte weiter sein geheimnisvolles Le- ben, wie die ganze Nacht, als ob nichts geschehen wäre. Lang- sam wich der lähmende Druck aus den Körpern der beiden Män- ner und sie wischten den Angstschweiß von der Stirne. Sie rie- fen sich an, sie sprachen einige gepreßte Worte zusammen.

Minute um Minute verickerte so in der drückenden Stille. Noch immer leuchtete das schwache Licht am Ufer, spiegelte sich im dunklen Wasser des Sumpfes und warf seinen matten Schein über die zitternden Blätter des Farnes.

Wie eine Schlange kroch Jerry vorwärts, schrittweise nach allen Seiten spähdend und suchend. Sein Herz klopfte und seine Pulse hämmerten. Und immer wilder startete er minutenlang hinüber über das Wasser zum heimlichen Urwald. Aber nichts regte sich, der Wald blieb still.

Da faßte er sich, rief dem Langen einige Worte zu, und ging mit schnellen Schritten durch das Gestrüpp zu dem schimmernden Licht.

Ein langer feurig-glänzender Fleck, wie zufällig hingeworfen in das Gras! Sein stilles Leuchten tauchte die grünen Blätter am Ufer in gespenstisches Weiß. Das Wasser glänzte, als ob ein einsamer Mondstrahl darauf spiegelte. Und nichts regte sich. Jerry schaute und schaute, dann griff er zu — es war ein Mensch, der da lag. Ein baumlanger Tahiti-Neger, an allen Gliedern leuchtend wie Phosphor und über und über behängt mit schimmernden Zweigen und leuchtenden Korallen. Das Hellste und Strahlendste aber war ein Kopfschmuck von mehr als einem Meter Höhe.

Jetzt kam auch der Lange herbei. Sie untersuchten und be- sprachen den so geheimnisvoll leuchtenden toten Körper. Und welche Aeberraschung! Auch ihre Hände hatten das Leuchten bekommen und beschriebenen gespenstische Linien bei jeder Be- wegung. Der Tote hatte sich über und über bestrichen mit leuch- tender Phosphorfarbe.

Schnell brach der Morgen an. Als ob ein Fensterladen nach dem andern aufgestoßen wurde, so eilte der neue Tag durch den Wald. Die unheimlichen Winkel verschwanden im Nichts, das dunkle Wasser faugte den Schein des Morgens auf. Der leuchtende Phosphorglanz des Gespenstes der Nacht verblaßte. Nichts blieb im hellen Schein der weißen Sonne davon übrig, als ein buntbemalter toter Krieger und ein wirrer Haufen von Zweigen, Muscheln und Korallen. Darüber aber, an dem brei- ten Gürtel, hingen die Siegestrophäen des gefürchtetsten Kopf- jägers von ganz Tahiti.

Den beiden Soldaten über war, als ob sie alles nur ge- träumt hätten. So unwirklich und unheimlich stand alles in ihrem Gedächtnis. Sie rafften sich auf und reichten sich stumm die Hände. Dann schauten sie in die Ferne voller Sehnen nach einem kühlen Morgennebel, nach einer erwachenden Dorfstraße am fernen Rhein. Und dann machten sie sich auf den Heim- weg.

dann ist die Bahn doch auch nötig von wegen Handel und Industrie.“

„Zum Franzosen? Was sollen wir da? Ist ein pauvres Volk.“ Da freßen sechs Kerls sich an einer Zwiebel satt und lassen noch übrig, und was die ein Landgut nennen, das reicht hier kaum zum Land und Garten für den Nachtwächter aus. Heißt's doch: in Polen ist nicht viel zu holen, und Fran- zosen haben keine Hosen.“

„Aber von wegen der Industrie, Herr Baron?“

„Industrie? Was sollen wir mit Industrie? Medlen- burg ist immer ein reines Aderland gewesen. Behüte uns der liebe Gott vor Fabriken! Wie sieht's denn in Preußen aus, he? Nehmt hier alle die Kester an der Grenze herum, ist was anderes darin zu finden als Schmutz und Armut und Klugschaderei? Umsonst hat der Medlenburger nicht den Ochsenkopf und der Preuße den verhungerten Ruckel im Wappen. Ich spucke auf den ganzen Fabrikwandel und Industriekram. Muß da jedweder Mensch und selber der Edelmann sich nicht gefallen lassen, daß ihm dieses Schnüff- lerpäck von Zoll- und Steuergaunern fortwährend auf dem eigenen Hofe und in den eigenen Gebäuden herumschleicht und lauert? Lieber wollt' ich in des Großhulians Dienste treten, als in Preußen leben, wo man nicht ausspucken kann, ohne es auf einen bunten Rock zu werfen, und wo es mehr Gesetze und Verbote und Polizeischindereien gibt, als in Ruhland Angezieser. — Möchten Sie selber in Preußen wohnen? he? — Nur rein von der Leber weg.“

„Nun, es ist in Preußen eine graufame Sache mit dem Soldatwerden, und mit der Polizei, das ist ja gewiß. Aber für den Handel und für den Kaufmann ist es dort doch besser. Kann ich da nicht verdienen mein Leben mit Lotterielosen, so handele ich mit Kaffee oder mit Zucker, oder mit Dösen, oder mit Landgütern, oder mit altem Eisen. Habe ich keine Wölle zu werten, so schere ich Bärte; will mein Brot keiner essen, so bade ich Ziegelsteine; hab ich keine Dukaten zu beschneiden, so verachneid ich Pferde und Dösen. Das darf ich hier nicht. Hier darf ich nicht einmal handeln von einer Stadt in die andere, und das Zollwesen hiezu- lande, darin herrscht eine Verwirrung wie beim Turm zu Babel. Wissen doch die Zollbeamten und Steuereinnahmer oft selber gar nicht, was sie eigentlich zu nehmen haben, und wer eine gute Lunge hat und hartleibig ist, streitet ihnen oft den halben oder ganzen Zoll ab, und macht sie obenrein so schlecht, daß man glauben sollte, es nehme in den nächsten acht Tagen kein Hund ein Stück Brot von ihnen. Wer dagegen weisheitsvoll und blöde von Mund ist, von dem nehmen sie es wahr, und der muß für die anderen mit- zahlen. — Aber, wissen Sie was, Herr Baron? verkaufen

Sie mir das bißchen Holz, das da unten bei dem alten Schlosse wächst.“

„Das Burgholz? Nie und nimmermehr.“

„Ich gebe Ihnen fünftausend dafür. — Was wollen Sie mit den alten Bäumen, Herr Baron. Ist ja nur ein mäßig- ges Holz darin. — Ein jeder unthätige Mann verkauft ja jetzt sein Holz. — Ist ja ein Artikel, der der Mode unter- worfen ist. Wird nicht lange dauern, so wird nichts mehr gebaut von Holz, alles von Eisen und Glas. Und die Par- schimischen haben jetzt in dem Sonnenberg Steintöhlen ge- funden und in den Belliner Bergen bei Güttrow und in den Stuerischen Gebirgen sollen auch welche wachsen. — Hierzu- lande kommt das Holz ganz aus der Mode. — Denken Sie an mich, Herr Baron. — Nun, nehmen Sie fünftausend?“

„Nein, nein, Jude.“

„Nun, ich gebe sechs. Mehr aber auch keinen Schilling.“

Es ist so schon ein gefährliches Geschäft.“

„Und Sie können mir hunderttausend Taler bieten und bekommen nicht einen Stod davon“, sagte der Burgherr.

„Hunderttausend? — Gott steh bei mir! — Aber Herr Baron, was wollen Sie mit den alten Bäumen, die aus der Mode kommen? — Ich möchte mit Ihnen so gerne heute ein Geschäft machen. Ich gebe Ihnen fünftausend bar, und gebe Ihnen fünftausend auf Ihre Wechsel.“

„Sie kriegen Holz nicht!“, rief Herr von Blümeran zornig.

„Also nicht? Und wenn ich Ihnen sieben, wenn ich acht, wenn ich neun, wenn ich zehn biete, auch nicht?“

„Wollen Sie mir zehntausend auf Wechsel schaffen?“

„Herr Baron, ich diene Ihnen so gern. Sie sind ein so lieber, ein so großmütiger, ein so vornehmer Herr. Aber auf Wechsel — — Was sind denn das für Papierche mit den großen Siegeln, Herr Baron? Sind das alte Hypo- thekenscheine? — Darf ich sie einmal sehen?“

„Das sind wichtigere Dokumente, als Hypothekenscheine; das sind kaiserliche Privilegia.“

„Wichtiger als Hypothekenscheine? Kaiserliche Priori- täten? — Gott, gerechter! Halten die Oesterreicher besser, als unsere ritterschaftlichen Hypothekenscheine? Herr Baron, lassen Sie mich einmal sehen die Papierchen, die besser sein, als unsere Hypothekenscheine.“

Der Burgherr vergaß für einen Augenblick den Groll, den die Schwägerin des Herrn Meier Köber ihm bereits erregt hatten und vielleicht auch meinent, daß der Anblick so wichtiger Dokumente das Geschäft mit dem Wechsel er- leichtern würde, reichte er die kostbare Akte Kaiser Karls IV., woburn der Blümerans der Blutbarr über Mansberg ver- stehen würde, und das jüngst aufgefunden wendische Docu-

ment dem Juden hin. Eilig setzte Herr Köber seine Brille auf und entfaltete den kaiserlichen Brief. Er wußte jedoch nichts damit zu machen und legte ihn deshalb bald mit einer halb mißtrauischen, halb ehrfurchtsvollen Miene beiseite und griff zu dem anderen Pergament. Kaum hatte er jedoch in dieses hinein geschaut, so rief er: „Herr Baron, das kauft ich Ihnen ab! Ich gebe Ihnen einen Taler dafür!“

„Einen Taler?“ rief der Burgherr, „einen Taler für die Akte vom König Rudolf? Einen Taler für das wendische Dokument! Kerl, ist Er hundstoll geworden?“

„Nun, Sie können ja doch keinen Gebrauch davon machen“, erwiderte der Jude. „Was wollen Sie denn mit unserem Gesetz, Herr Baron?“ Es ist ja eine jüdische Ge- setzrolle. Und die Schrift ist ja nicht wettwendisch, sondern heiliges Hebräisch! — Nehmen Sie einen Taler dafür!“

Aber Herr von Blümerans Langmut war zu Ende. Mit zitternder Hand riß er die Pergamente an sich. Und als Herr Köber noch wiederum ein Gebot tat, da schlug der Burgherr, alles vergessend, mit den kostbaren Dokumenten auf ihn, der nun eiligst entprang, wild und zornwütend ein.

Aber, o Unheil! Das Band, woran die Siegelkapsel hing, zerriß, das Wachs flog heraus und zerbrach in tausend Stücken.

Das Unglück war geschehen. Sprachlos sank der Ritter in seinen alten Sorgenstuhl. Nach einiger Zeit hob er, gleichsam mechanisch, die Kapsel in die Höhe. Ah! von dem schönen Siegel war nichts übrig, als der eine Hals des Adlers, und der hatte auch noch verschiedene Sprünge. Mergelich begann er jetzt die einzelnen Wachsstücke zu- sammen zu suchen und aneinander zu passen, aber auch nicht einmal eine Schwanzfeder ließ sich zusammenstellen. Die Ankunst des Hofrats, der duftend und aalglatt ins Zimmer trat, entzog ihn endlich seinen trostlosen Heilungsversuchen.

## Fünftes Kapitel

Während die Tante und der Onkel sich so vergnügten, hatte Eugen eine Angelrute genommen und war in den Garten gegangen, um von dort aus ins Freie zu gelangen. Hinter dem Wohnhause fand er an einem sonnigen Blä- schen die Rutine, welche in einem Buche aus einer Leihbiblio- thek las. — Rosamunde las fast den ganzen Tag.

„Guten Morgen, Russinchen!“ rief Eugen schon in einiger Entfernung. Rosamunde schlug die Augen halb auf und sagte dann langsam: „Einen schönen guten Morgen, Vetter.“

„Was lesen Sie, wenn ich fragen darf?“

(Fortsetzung, folgt.)

# Tischlerei-Genossenschaft e. G. m. b. H.

Bilanz 1932		Verpflichtungen	
Vermögen			
Kasse	28 47	Anteile der Genossen	10 750 00
Bankguthaben	1 000 15	Verpflichtungen	1 624 80
Außenstände	5 913 30	Reingewinn	3 444 40
Warenbestand	7 073 25		
Maschinen	14 214 45		
Abschreibungen	5 283 33		
Werkzeuge	852 50		
Abschreibungen	851 50		
Inventar	71 00		
Abschreibungen	70 00		
	15 810 20		15 810 20

Gewinn und Verlust 1932		Erträge	
Aufwendungen			
Löhne und soziale Abgaben	23 308 26	Brutto-Erträge	37 934 33
Betriebskosten	5 149 45	Eintrittsgeld, Abzüge, Zinsen	940 40
Handlungskosten	4 073 83		
Steuern	1 398 05		
Abschreib. an Maschinen	528 33		
" " Werkzeugen	851 50		
" " Inventar	70 00		
Gewinn	3 444 40		
	38 883 82		38 883 82

Zahl der Genossen am 6. Februar 1932 = 12  
 eingetreten im Jahre 1932 = 1  
 ausgeschieden = 1  
 Bestand am 31. Dezember 1932 = 12

Das eingezahlte Vermögen der Genossen betrug am Jahreschluss R.M. 10 750,00  
 Die Haftsumme der Genossen betrug am Jahreschluss R.M. 12 000,00

Der Vorstand: Hugo Schulz, Franz Klinger, Friedr. Burckhardt, Fritz Bastine, Paul Köpcke

## Mietgesuche

Jg. fdl. Ehepaar sucht nett. einf. möbl. Zim. mit Küchenbenutz. in Fadenburg od. nahe Fadenburg. Ang. n. Preis an Thams & Carls, Fadenburg. 1585

## Kaufgesuche

Puppenwagen gef. 1575 Gedanstraße 26.  
 Herrenrad, Damenrad u. Stadtwagen gefucht. Untertrabe 23, III. 1580

## Verkäufe

2 herrliche Bettbezüge und 2 schöne Kissen zusammen nur 5.50 RM. Bettlaken, Mädchenhemde, Julett, Tisch- u. Handtuch, Sportbill. Wäschertrieb, Beckenstraße 60, II.

2 Schäferhündinnen, 8 Wochen alt, zu vt. Schlupf, 1574 Marienstr. 4.

## Verschiedene

**Kartoffeln**  
 allerfeinste Ware  
**la gelbe Industrie**  
**Gaartartoffeln**  
 Holländer Erflinge  
 Gluckstädter  
 Atlanta  
 Lange Gelbe  
 Juli Meren  
 Odenwälder Blaue  
 Rosenkartoffeln u.  
 Kaiserfrone  
 Düngefall  
 Rinddünger  
 Sorfmaul  
 Hornspäne  
 Roggenstroh  
 Geflügelfutter  
 billigst.  
**Wiegiers**  
 Balauerhof 26/28  
 Ranalftr. 102-104  
 Tel. 23 277

**Patent-Matratzen**  
**Doppel-Auflagen**  
**Matratzen-Mühle**  
 54  
 Fabrik

## Mit einer „Condor“-Brille sind Sie zufrieden!

Jede Brille wird sorgfältig angepaßt und ist trotzdem billig.

## „Condor“-Optik, nur gegenüber dem Rathaus

Inh. Hermann Kroschel  
 staatl. approb. Augenoptiker — Lieferant sämtl. Krankenkassen

## Milch- und Butterpreise

Milchpreis vom 24. bis 30. März 1933 un verändert  
 Butterpreis vom 23. bis 29. März 1933  
 Allerfeinste pro Pfd. 1.10 RM, 2. Sorte billiger  
 Die am Milch- und Butterhandel beteiligten Körperschaften. 1574

## 2 leere Zimmer für Büroräume geeignet, gesucht!

Angebote mit Preisangabe unter G 102 an die Expedition dieses Blattes. 1577

## Jürß & Meiners

Großdistillation, Engelsgrube 59/61  
 bieten an in bekanteter Güte:  
**Doppelkummel** . . . . . Fl. 1.45  
**Weinbrand-Verschnitt** . . . . . 1.85  
**Jamaika-Rum-Verschnitt** . . . . . 1.90  
**Original Insel-Samos** . . . . . 85  
**Griechischer Muskateller** . . . . . 85  
**Feiner alter Tarragona** . . . . . 85  
**Original Douro-Portwein** . . . . . 1.15  
 Sämtliche Preise ohne Flasche 1562

## Ein Handatlas gehört in jedes Haus!

Wir machen deshalb den Lesern des Volksboten ein überaus günstiges Angebot:  
**Der neue Handatlas**

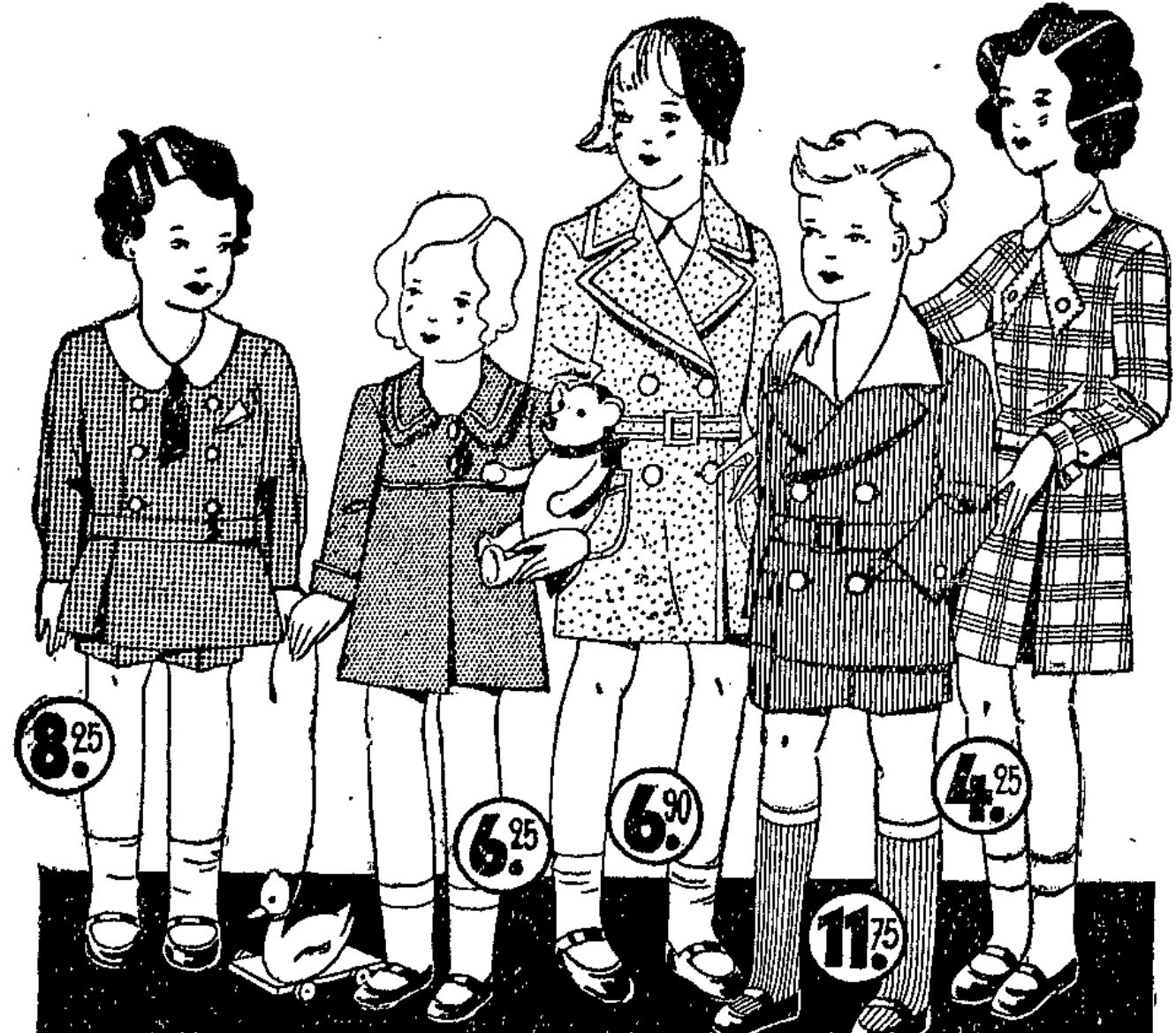
soeben erschienen (mit der Jahreszahl 1933), von ersten Fachleuten nach dem neuesten Stand bearbeitet, mit etwa 100 Haupt- und Nebenkarten, 4-14 farbig (Hauptkartenformat 42x35 cm, Buchformat 22x35 cm) mit vollständigem, etwa 50 000 Hinweise umfassenden Ortsregister elegant in Leinen gebunden . . . . . nur RM. 12<sup>00</sup>  
 (Bisheriger Preis für gleichwertige Atlanten ca. 20.—) Schöne Ausführung, leichte Lesbarkeit, gestochen scharfe Kartenblätter.

Um allen Lesern die Anschaffung zu erleichtern, gewähren wir für den Atlas Teilzahlung u. zwar 4 Monatsraten . . . . . zu 3

Der Atlas liegt bei uns zur unverbindlichen Ansicht aus. Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenlos.  
 Generalvertrieb für Lübeck und Umgegend  
**Waldenwever-Buchhandlung**



333 v. 4, 585 v. 8 M an Graviers. gratis Uhren, Gold-, Silberwaren, Bestecke  
**Willi Westebiling**  
 St. Petri 11 1582



# Preiswerte Frühjahrs Kinderkleidung

- Knaben-Kittel-Anzüge gute Qualität, mit weißem Ripskragen. Hose ganz gefüttert . . . . . Größe 0 **8.25**
- Knab.-Jacken-Anzüge äußerst strapazierfähige Ware, ganz gefüttert, praktische Farben . . . . . Größe 5 **11.75**
- Original Kieler Anzüge echt blau Melton, mit vollständiger Garnitur, gute Paßform . . . . . Größe 0 **4.95**
- Original Kieler Pyjack echt blau Melton, mit Aermel-Abzeichen, eigenes Fabrikat . . . . . Größe 0 **4.95**
- Knaben-Lauhosen aus Velveton, braun, blau und grau, außergewöhnlich haltbar . . . . . Größe 5 **1.65**
- Niedl. Schotten-Hänger Kragen und Tasche mit hübscher Garnitur . . . . . **2.40**
- Entzückende Hänger in Fleur romaine, mit bestickter Passe, in hübschen Farben . . . . . **2.45**
- Mädchen-Kleider aus reinwollen. Popeline, mit Schotten-Einsatz und -Kragen und Knopfgarnitur **4.25**
- Mädchen-Mäntel aus mod. gemust. Stoffen, mit kunstseid. Serge-Sattel u. aparter Knopfverarbeitg. **9.25**
- Mädchen-Mäntel aus einfarb. Diagonaltstoffen, mit kunsts. Serge-Sattel und Rückengarnitur . . . . . **8.95**

# KARSTADT

Fast 50 Jahre in Lübeck.

**BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER**

**BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, G**  
 ZAHLSTELLE LÜBECK  
 KÖNIG STRASSE 108

Den modernen <sup>1516</sup>  
**Hut**  
 Die gute blaue  
**Tuchmütze**  
**Schülermützen** für Volks- und Mittelschule  
**Konfirmanten-Hüte**  
**Herren-Hut-Reparaturen** mit neuem Band und Leder 2.— RM.  
 nur beim Hutmacher  
**Hut-Ziehe**  
**Wahmstraße 11.**

**Speise-Kartoffeln** goldgelb, gut u. billig  
**Gaart-Kartoffeln** frühe u. späte Sorten in bester Qualität.  
**Duve K.-G.,** Alter Bahnhof, Fernruf 29 704. 1566

**Grundmann's Spirituosen**  
 • besser u. billiger •  
 Jan.-Rum-Verschn. von RM. 1.70 an  
 Weinbrand-Verschn. von RM. 1.60 an  
 Doppelkummel von RM. 1.25 an  
 Rot- und Weißweine von RM. 0.60 an  
 Süßweine von RM. 0.50 an  
 Preise für die ganze Flasche. 1529  
**Grundmann** Spirituosen-Großhdlg. Schlüssel- huden 32

**Stadttheater**  
 Donnerstag von 20 bis 23.30 Uhr:  
 Die Siefusprinzessin Operette v. Kalmant  
 Freitag von 20 bis 23.45 Uhr:  
 D'Hello. Oper v. Verdi. (Neuinszenierung)  
 Samstag von 20 bis 22.10 Uhr:  
 Komödie der Zrrangen Lustspiel. 1576  
 Sonntag von 14.30 bis 17.20 Uhr:  
 Glückliche Reise Operette v. Rimmelf  
 Sonntag von 20 bis 23.30 Uhr:  
 Die Siefusprinzessin